

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
ganzzährig 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh

Die Befreiten und die Befreier.

Der 28. Oktober als Gedenktag der Befreiung des tschechischen Volkes wurde auch heute in der bereits traditionell gewordenen Weise gefeiert: Empfang auf der Burg, Defilés der Garnison, festlicher Flaggenschmuck. Auch die Presse unterließ es nicht, die üblichen Festartikel zu bringen. Anscheinend fehlte nichts von dem äußeren Gepränge, mit dem in den früheren Jahren das gesamte tschechische Volk diesen seinen denkwürdigsten Gedenktag feierte. Dennoch: wie anders ist vieles geworden! Von der Befreiung wird noch gesprochen, der Befreier wird kaum noch gedacht. Benutzt nicht in der Presse der Parteien des tschechischen Bürgertums. Nur in den tschechischen sozialistischen Blättern waren Bildnisse Masaryks oder allegorische Zeichnungen, auf denen seine Tugde zu sehen waren, abgedruckt. Kein anderes folgte diesem in früheren Jahren geübten Brauch und was noch deutlicher den vollzogenen Wandel zeigte, kaum eine der tschechischbürgerlichen Zeitungen erwähnte seinen Namen, geschweige, daß sie, wie früher, seine Verdienste gerühmt und ihm und seinen Mitkämpfern Dank dafür gesagt hätten, daß das tschechische Volk den stolzen Tag des 28. Oktober 1918 erleben durfte. Feiernsammungen, Demonstrationen, auf denen der um den Befreiungskampf verdienten Männer gedacht wurde, wurden nur von den sozialistischen Parteien veranstaltet. — Das tschechische Bürgertum ist von seinen Befreier nicht abgerückt.

Es fällt uns natürlich nicht ein, irgend einem Perionenkultus das Wort zu reden, aber das eilige Schweigen, mit dem die tschechische Bourgeoisie jene Männer bedacht, denen sie so gut wie alles zu danken hat, was ihr durch den staatlichen Umsturz geworden ist, ist symptomatisch, es zeigt, daß die tschechische Bourgeoisie wie die jeder anderen Nation nach dem alten Grundgesetz handelt: „... Und der König absoluiert, wenn er unsern Willen tut.“ Einmal hat sie den Horrorschein des Befreiers an Masaryks Haupt weben, diese Beschäftigung ist einer anderen gewichen. Sein Ruhm hat in ihren Augen nicht einmal seine Lebenszeit überdauert, lebend hat sie ihn bereits vergessen, Vergessen? Nein, sie hat bis vor kurzem von seiner Existenz gewußt und von ihr in einer Weise Kenntnis genommen, die das jetzige Schweigen erklärlich macht. Nationaldemokraten und Faschisten hatten ein wahres Trommelfeuer von verdrehten und nicht mehr verdrehten Angriffen, Beschäftigungen, Bosheiten und Verdächtigungen gegen die „Burg“ eröffnet und die Klerikalen, die schon längst aus ihrer Antipathie gegen den Präsidenten kein Hehl machten, assistierten ihnen dabei tüchtig. Auch die Agrarier begannen schon in den allgemeinen Chorus des reaktionären Bürgertums einzustimmen. Monatelang konnte man das Schauspiel mitansehen, wie die Staatserhaltenden in konzentrischer Heide gegen Masaryk losgingen, um ihn, der ihnen im Wege steht, zu stürzen. Selbst die Proteste der Schriftsteller, der Legionäre und der Sokoln hätten sie nicht bewegt, den Feldzug vorläufig einzustellen, wenn nicht die Gefahr bestanden hätte, daß sie sich bei der Präsidentenwahl mangels eines geeigneten Gegenkandidaten eine Niederlage holen würden.

So dankt die tschechische Bourgeoisie dem einen Befreier. Es ist nur ein Zufall, daß der Befreiungstag schon in die Zeit des vorläufigen Waffenstillstandes der Heide gegen Masaryk fiel. Ein zweiter der Befreier ist schon viel näher dem Schicksal, das die Bourgeoisie eben noch dem verdienstvollsten Mann des tschechischen Volkes zugedacht hatte: Vencs. Er ist eben daran, auf möglichst unauffällige Weise in der Verborgenheit zu verschwinden. Niemand, am allerwenigsten sein Arzt, hätte vermutet, wie sehr der Außenminister erholungsbefürchtig ist. Vencs selber hat es nicht geahnt, bis er sich vor die Notwendigkeit gestellt sah, einen jener

Die Lex Cyrill.

Was die Affäre Eisler ans Licht bringt. — Ein tschechisches Gesetz für den bulgarischen Thronfolger. — Slawische Fürsten von der Bodenreform ausgenommen. — Eine Fürstenabfertigung, die sich neben den Plänen der deutschen Monarchisten sehen lassen kann.

Vor einigen Tagen wurde der Prager Rechtsanwalt Dr. Roderich Eisler auf Betreiben des Kronprinzen Cyrill von Bulgarien verhaftet. Die Belastungszeugen, die bisher einvernommen wurden und vor allem der Prinz Cyrill selbst, der in Prag eingetroffen ist, werfen dem Dr. Eisler vor, er habe sich außer immanen Palmmargeldern, die sich nach den weitestgehenden Angaben auf acht Millionen belaufen sollen, auch eine Million Kronen aus der bulgarischen Erbschaftsmasse angeeignet, die er für den Prinzen verwaltete. Die einen bekannten Eisler habe den Erbschaftsprozess des bulgarischen Prinzen absichtlich verschleppt und gegen seinen Klienten gearbeitet, die anderen beschuldigen Cyrill an der Unannehmlichkeit, da der Dr. Eisler ihn jahrelang beherrschte und ausgehalten habe, außerdem aber durch seine „Verbindungen“ der Erbschaftssache Cyrills sehr förderlich gewesen sei. Wie immer der Streitfall Cyrill-Dr. Eisler liegt, die Affäre ist aus einem ganz anderen Grunde interessant.

Im Jahre 1921 starb in Wien der Prinz Philipp von Koburg, der an den reichsten Magnaten der alten Monarchie gehört hatte u. seinen Erbverden ein immenses Vermögen hinterließ. Als Erben kamen nach den testamentarischen Bestimmungen vor allem der Prinz Cyrill von Bulgarien, Bruder des Königs Boris und Thronfolger des Kaiserreichs, und der Prinz Jozias von Koburg in Betracht. Der größte Teil der Erbschaft besteht in Gütern und Wäldern, die sich im Gebiete der Tschechoslowakei befinden. Der Grundbesitz der Koburger in der Slowakei beträgt

rund 130.000 Joch im Werte von 750 Millionen Kronen.

Es wäre also hier für die Bodenreform in reichliche Arbeit zu tun gewesen und Hunderte kleiner Bauerngüter hätten auf den Latifundien des Koburgers entstehen können. Aber für die tschechischen Politiker zeigte sich das Problem in einem ganz anderen Lichte. Wie die „Karodni Listy“ schreiben, ging es darum, ob

„der Eigentümer des großen koburgischen Besitztums Jozias, der deutsch erzogene und fühlende, oder Cyrill, der slawisch erzogene, werde, bei dem auch die Gewähr bestand, daß die Güter im tschechoslowakischen Geiste verwaltet werden.“

längeren, politischen Erholungsurlauben anzutreten, von denen es bekanntlich keine Wiederkehr gibt. Schon bei der Bildung der neuen tschechisch-deutschen Koalitionsregierung hätte man ihn in den Abgrund geworfen, wenn nicht der Präsident hartnäckig auf seiner Wiederberufung zum Außenminister bestanden hätte, doch mehr als formell wird diese Neuerennung nicht sein. Vencs hat wohl in der Führung der Außenpolitik nie etwas getan, was der nationaltschechischen Bourgeoisie abträglich gewesen wäre, aber Kramar hat ihn zum Stützpfeiler erklärt, wie ein Förder, der einen zum Fall bringen bestimmten Baum zeichnet. Dr. Vencs ist der Vertrauensmann und Freund Masaryks; wenn schon dieser vorläufig nicht beiseite gerückt werden kann, so mußte es diese seine Stütze sein. Ein Opfer mußte fallen, und noch aus einem anderen Grunde. Als der Faschistengeneral Hajda sich mit Umsturzplänen trug, suchte er neben anderen Offizieren den General Snesdarel zu gewinnen, doch dieser machte dem Außenminister von den Bauernführern Hajdas Mitteilung. Daß Dr. Vencs diese Mitteilung nicht für sich behielt, sondern an die zuständige Stelle weitergab, freiden ihm die Nationaldemokraten, aber auch die anderen tschechischbürgerlichen Parteien als schwere Schuld an, die nur durch seine Befreiung gelöst werden kann.

Und noch ein dritter Befreier muß daran glauben, der bisherige Senatpräsident Kofas. Er ist wohl nicht einer von denen, die unmittelbar im Kriege wie Masaryk und Vencs an der tschechischen Auslandsrevolution teilnah-

Der Außenminister Vencs habe sich über Ersuchen der bulgarischen Gesandtschaft für Cyrill eingesetzt und die öffentliche Meinung sei durchaus auf Seiten des bulgarischen Prinzen gestanden. Da aber alles nach Recht und Gesetz gehen mußte, entschloß sich die „öffentliche Meinung“, repräsentiert in dem Geheimklub der „Defista“ seligen Andenkens, einfach

ein Gesetz für den Prinzen Cyrill

zu machen. Das fertige Gesetz über die Fideikommiss wurde dahin geändert, daß diese als Erbschaftsmasse nicht testamentarisch geteilt, sondern an den rechtmäßigen Nachfolger übergeben mußten. Diese Bestimmung wird dem Cyrill, wie sich später herausstellte, wenig nützen, da sie nicht auf das in der Slowakei geltende ungarische Gesetzbuch Rücksicht nimmt, aber damals glaubten die Nachhaber, den Miefenbesitz der Koburger dem bulgarischen Prinzen gerecht zu haben. Eine nationale Lat war vollbracht. Man hatte das riesige Fürstentum der Koburger nicht etwa an tschechische Proletarier verteilt oder den Nutzen der Güter und Wälder dem vergrößerten Staate zugeführt, aber man hatte den „slawischen Prinzen“, den Bruder des Janows-Jaxen, zum Erben des immensen Latifundienbesitzes gemacht. Und damit man diese Erbschaft vollbringen konnte, wurde die ganze tschechische Maschinerie in Tätigkeit gesetzt, wurde Abgeordnetenhause und Senat strapaziert, wurde eine Bestimmung in ein Gesetz eingeschmuggelt, über deren Bedeutung sich wahrscheinlich der größte Teil der Volksvertreter, die sie Gesetz werden ließen, nicht im Klaren waren.

Roch ist es nicht aufgeklärt, ob bei dieser gesetzgeberischen Tätigkeit

Korruptionen

eine Rolle gespielt haben oder ob lediglich das „nationale Interesse“ maßgebend war. Einige Blätter behaupten hartnäckig, der Herr Dr. Eisler habe die Millionen, die er als Palmar berechnete, zu Bestechungen verwendet. Der „Lech“ deutet in dunklen Worten an, daß im Bodenamt Dinge vorgegangen seien, die das Regime Vyskopsky in einem sehr üblen Lichte erscheinen lassen. Die Nationaldemokraten und die übrigen als Beisitzende in Betracht kommenden Faktoren der großen Politik leugnen,

men, denn er sah in dieser Zeit fast vier Jahre lang in österreichischen Kerkern, aber er hat viel für seine politische Betätigung gelitten und hat lange vor dem Kriege unerschrocken gegen Sabburg und Oesterreich Krieg geführt. Auf Grund einer festen dauernden Vereinbarung der tschechischen Parteien wurde er auf zwei Jahre zum Senatspräsidenten gewählt. Doch was gelten der Bourgeoisie Verträge und Vereinbarungen! Sie hat mit dem deutschen Bürgertum ein neues Bündnis geschlossen, durch das sie sich des Bündnisses mit den sozialistischen Volksgenossen losgebunden fühlt und sie ist im Verein mit den Deutschbürgerlichen eben daran, Kofas, einen der Vorkämpfer für ihre Befreiung, vom Stuhle des Senatspräsidenten zu verjagen. Darin läßt sie sich nicht irreführen, daß Kofas in letzter Zeit schwere persönliche Schicksalsschläge erlitten hat. Er hat sich bei der Bourgeoisie durch die Befreiung Sefibrungs, der eine Hoffnung des Faschismus war, verhaßt gemacht und er wird weggeschickt, wie ein ungeheurer Diensthote.

Das tschechische Bürgertum wendet sich von seinen Befreier ab, weil ihm diese bei ihren Nachgelassenen im Wege stehen. Darin drückt sich der Wandel der Dinge aus. Im Zeichen der Demokratie wurde die Tschechoslowakische Republik gegründet, nach acht Jahren ist es so weit, daß jeder geachtet und bestraft wird, der auch nur im Geruche demokratischer Gesinnung steht. Die Befreier sind in Mißkredit geraten, sofern sie nicht willens sind, der internationalen kapitalistischen Reaktion als Werkzeug zu dienen.

daß sie mit dem Prozeß als solchen, mit den Westangelegenheiten etwas zu tun hatten. Die „Karodni Listy“ bedauern blutenden Herzens, daß aus einer so edlen Sache ein schamhafter Geldhandel wurde. Wer wollen den Dingen nicht vorgreifen und bis auf weiteres annehmen, es sei alles aus Begeisterung und um Gotteslob geschehen.

Auch dann bleibt die Lex Cyrill ein unerhörter Skandal. Daß ein Gesetz für einen Menschen gemacht wird, daß ein Privilegierter von der Wirkung der republikanischen Gesetze befreit wird, das erinnert an den ärgsten Feudalismus, das sind nicht vormärzliche Zustände, das sind Sitten, die vor der französischen Revolution im Schwange waren.

Wir haben über die Gebal des deutschen Volkes und über die Freiheit seiner Fürsten gestaunt. Aber was sagt man zu einer Republik, die einem ausländischen Fürsten durch ein eigenes für ihn geschaffenes Gesetz eine Ausnahmestellung gewährt! Man hat nicht eine Dienerin gelassen, durch die der hochgeborene Prinz Koburg mit seinem Erbe, das dem Schweiß der Arnen abgepreßt ist, entrinnen konnte; nein, man hat ihm ein großes Portal gebaut, durch das er am hellen Tage mit den schwersten Crinolinen fahren konnte. Die Affäre stellt einfach Unerhörtes dar. Der Prozeß Eisler-Cyrill selbst interessiert kaum mehr. Die

Lex Cyrill

ist eine Frage erster Art geworden. Sie scheint endgültig die Illusionen von der demokratischen Gestaltung des tschechischen Bürgertums zerstört zu wollen. Diese freien Republikaner, die ihre Republik von jeder Schwanzfeder eines Doppeladlers, von jedem schwarzgefederten Täpferl in ihrem Ehrenschild mit Fanatismus feierten, haben einem Prinzen ein eigenes Gesetz geschaffen, damit er nicht von den Gesetzen der Republik in seinem Erbe gekränkt werde.

Der Skandal kann eigentlich nicht größer werden, als er nach den ersten Enthüllungen schon ist. Was immer die Motive waren, wie es geschah und mit welchem Erfolg, entscheidend ist, daß es überhaupt geschehen konnte.

Zur Affäre Dr. Eisler erfahren wir, daß der tschechische Sozialdemokrat Genosse Dr. Alfred Weizner die Klage an den verantwortlichen Redakteur des Abendblattes des „Rude Pravo“ wegen grundloser Angriffe auf seine Person überreicht hat.

Kampfanlage der Sozialdemokratie an die Reichsregierung.

Berlin, 29. Oktober. (Eigenbericht.) Zwischen Reichsregierung und Sozialdemokratie ist es zu einem neuen Konflikt gekommen. Die Sozialdemokratie hatte wesentliche Erhöhung der unzureichenden Unterstützung für Erwerbslose und Kurzarbeiter verlangt. Nach tagelangen Beratungen im sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages erklärt jetzt die Reichsregierung, daß sie aus finanziellen Gründen einer erheischten Verbesserung der Erwerbslosenfürsorge nicht zustimmen könne. Es sollen lediglich die Bezüge der Alleinlebenden und der Familienvorstände um 10 Prozent erhöht werden, der Nachweis der Bedürftigkeit soll nicht befreit, sondern nur erleichtert werden. Im übrigen aber soll es beim Alten bleiben. In der heutigen Sitzung erklärten die Vertreter der Sozialdemokratie, daß sie dieser Lösung den schärfsten Widerstand entgegenzusetzen würden. Das weitere Verhalten der Sozialdemokratie wird von den Beschlüssen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion abhängen, die kommenden Mittwoch zusammentritt.

Der englische Streit.

Neuerliche Vermittlungsverhandlungen.

London, 29. Oktober. Die Führer der Bergarbeiter erörtern heute mit dem Generalrat des Gewerkschaftskongresses die Möglichkeit, die Verhandlungen über die Beilegung des Streites wieder aufzunehmen. Die Reuter zu wissen glaubt, haben die Arbeiter das Vermittlungsangebot des Generalrates gütlich aufgenommen. Dieser wird sich bemühen, von den Arbeitern die Genehmigung zu erhalten, neue Verhandlungen mit der Regierung und den Grubenbesitzern anzuknüpfen.

Inland.

Mafaryl-Worte am 28. Oktober.

Am Jahrestag der Gründung des tschechoslowakischen Freistaats empfing Präsident Masaryk die Vertreter der Gesandtschaften, den Ministerpräsidenten und die Vorsitzenden der Kammern. Der Vorsitzende des Abgeordnetenhauses, Malypetr, sprach über die „bedeutungsvolle und denkwürdige Festschreibung unserer parteipolitischen Verhältnisse und Beziehungen“, der Vizepräsident des Senats, Donat, rühmte die „positive Arbeit“, die nun von Vertretern aller Nationen für den Staat geleistet wurde. Präsident Masaryk erwiderte mit dem Hinweis auf die „weitere Konsolidierung der Republik“ und drückte „seine Genugtuung darüber aus, daß sich unsere deutschen Landsleute zur Mitarbeit im Parlament entschlossen haben“, worin er „eine gute Bedingung für die weitere politische Annäherung erblickt.“ Weiter heißt es dann in dieser Mafaryl-Rede:

Der Entschluß unserer deutschen Landsleute erfolgte in einem Augenblicke, in dem sich in ganz Europa die Völker einander nähern und insbesondere die Franzosen und die Deutschen einander die Hände reichen. Poincarés Reise durch Ost-Europa und seine neue Sprachpolitik sind ein lehrreicher Beweis, wie die Annäherung der Staaten und der Völker in der auswärtigen Politik eng an die Innenpolitik angeschlossen ist.

Ich selbst habe auch nicht während des Krieges daran geweltet, daß sich die deutsche Nation von ihrer Niederlage erholen wird; ich habe in ihrer Niederlage die Erziehung zur Demokratie gesehen und deshalb habe ich immer mit einem gestärkten und starken Deutschland gerechnet. Wir wollen zu Deutschland wie zu allen Nachbarn und den übrigen Völkern Europas ein freundschaftliches Verhältnis haben. Dabei werden wir nicht vergessen, daß sich unsere auswärtigen Freunde mit uns nicht nur auf wirtschaftlichen, sondern auch in allen Formen der nationalen und kulturellen Tätigkeit mit uns messen und mit uns konkurrieren werden. Dazu haben wir das gleiche Recht und die gleiche Pflicht. Freundschaft schließt Rechnen nicht aus.

In ähnlichem Sinne äußerte sich Masaryk auch in seiner Erwiderung der Rede des englischen Gesandten George Clerk, bei dem er sich besonders für die Erwählung der Teilnahme unserer deutschen Landsleute an der Regierung bedankte.

Wir verzeichnen gerne diese Äußerungen Masaryks als einen Beweis seiner persönlichen national-verbündlichen Überzeugung. Gleichzeitig aber stellen wir auch fest, daß in allen diesen Kundgebungen und Reden auch nicht ein Hauch moderner sozialen, geschweige denn sozialistischen Geistes zu spüren war. Bei den Herren Donat und Malypetr ist man natürlich im Vorhinein auf des Gegenteils gefaßt. Was aber soll man sagen, wenn Masaryk folgendes politisches Bekenntnis ablegt:

Der Grundgedanke der politischen Freiheit und bürgerlichen Gleichheit bedeutet praktisch die Zusammenarbeit für das gleiche wirtschaftliche, soziale und politische Ziel.

Wir verstehen Freiheit und Gleichheit etwas anders und verwahren uns dagegen, mit Donat und Malypetr das gleiche wirtschaftliche und soziale Ziel zu haben. Und auch von Masaryk trennt uns, wie nicht nur diese seine Äußerung beweist, eine ganze Weltanschauung. Einer von den Seiten unter den Bürgern, ist er demnach nur ein Bürger, dem auch am 28. Oktober nicht ein

Rote Mehrheit im Berliner Magistrat.

Trotz aller kommunistischen Störungsversuche.

Berlin, 29. Oktober. (Eigenbericht.) In der gestrigen Stadtvorordneten-Sitzung haben die Kommunisten durch unerhörte Madanszenen die Wahl von vier neuen Stadträten für den Magistrat zu verhindern versucht. Das ist ihnen nur bei einem gelungen. Die Wahl von drei sozialdemokratischen Stadträten haben sie nicht zu verhindern vermocht. Zur Vorgeschichte ist zu bemerken: Die Sozialdemokraten hatten rechtzeitig mit den Kommunisten Verhandlungen angeknüpft, um ein gemeinsames Vorgehen zu ermöglichen. Während dieser Verhandlungen aber wurde es schon offenbar, daß die Kommunisten nur das eine Ziel verfolgten, die sozialdemokratische Partei zu hintergehen. Sie lehnten gemeinsame Verantwortlichkeit für die im Rathaus zu betreibende Politik ab und versuchten, auf eine ihrer berühmten Forderungen die Sozialdemokratie festzuliegen.

wort über die Arbeiterschaft einschließt, jener tschechischen und deutschen Arbeiterschaft, deren Großteil am großen Festtag der „Gesamtbewölkerung“ kein Fleisch auf dem Tische hatte und die an diesem Feiertag — soweit sie jetzt nicht eine ununterbrochene Kette unrechtmäßiger Feiertage hinter und vor sich haben — deutlich nur ihre Sorgen, ihr Elend, Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit, der Hunger und der Unerschied mit jenen zum Bewußtsein kamen, die sich vor „internationaler“ Begeisterung über das gemeinsame Geschäft gerührt in die Arme sanken...

Debatte im Ernährungsausschuß.

Scharfe Kritik des Genossen Dietl.

Prag, 29. Oktober. Der Ernährungsausschuß des Abgeordnetenhauses führte heute die Debatte über das Erpsölz ab, das der Minister Cerny in der letzten Sitzung des Ausschusses gehalten hatte. Von den Debattegebern griff Johanniss (tsch. Soz.-Dem.) den früheren Ernährungsminister Hausmann heftig an, worauf der anwesende Minister Cerny sich bemüht zeigte, seinen Vorgänger gegen diese Angriffe in Schutz zu nehmen; hierauf entfernte sich der Minister.

Genosse Dietl

zu Worte. Er gab seinem Bedauern Ausdruck, daß der Minister bereits weggegangen sei; er hätte an ihn eine interessante Frage stellen wollen. Die verlaute, soll nämlich die Regierung bereits Verhandlungen wegen Herabsetzung des Roggenzolles pflegen; dies scheint ein Zeichen dafür zu sein, daß die Regierung endlich einzusehen beginnt, daß eine Teuerung, deren Vorhandensein bisher von offizieller Seite immer bestritten wurde, doch vorhanden ist. Genosse Dietl kritisierte weiter die neue Verordnung über die einseitige Ausmahlung des Roggenmehles und erklärte, daß die Lebensmittel in der Republik bestehenden 11.000 Mühlen in der Richtung, ob sie die Verordnung einhalten, einfach undurchführbar ist, zumal die hierfür eingesetzten Kommissionen so gut wie keine Existenz haben. Ein grundsätzlicher Fehler dieser Verordnung ist auch der, daß die Preise erst beim Fertigprodukt und nicht schon beim U-Produkt festgesetzt werden. Weiters bemängelte Genosse Dietl in scharfen Worten, daß die Freigabe der Kartoffeleinfuhr viel zu spät erfolgt sei, da wegen der Gefahr eintretender Kartoffelpest die Beförderung der Kar-

ohne daß sie ihrerseits die Gewähr für eine stetige und gemeinsame Arbeit übernehmen wollten. Während noch die Vertreter der beiden Fraktionen berieten, stießen die Kommunisten in der Stadtvorordnetenversammlung mit Mitteln der rohen Gewalt über die Sozialdemokraten her und dokumentierten so, daß ihnen an einer gemeinsamen, ehrlichen Tätigkeit in der Stadtvorordnetenversammlung nichts gelegen sei. Daraufhin lehnten die Sozialdemokraten einstimmig den Beschluß, die Verhandlungen mit den Kommunisten abbrechen. Es gelang der sozialdemokratischen Fraktion, die Wahl von drei sozialdemokratischen Stadträten durchzuführen. Nur der Rämmerer, der die Finanzen der Stadt zu verwalten hat, wurde den Mittelparteien zugesprochen. Damit ist die bürgerliche Mehrheit im Magistrat der Stadt Berlin beseitigt. Die Kommunisten haben mit ihrem Treiben dieses Ergebnis nicht verhindern können.

stoffeln auf der Eisenbahn jeden Tag ganz eingestellt werden kann. Die angekündigte Wuchergehehnelle dürfte wirkungslos bleiben, weil die großen Wucherer immer eine Maske des Gesetzes finden, durch die sie durchzuschlüpfen vermögen. Dabei verwies Genosse Dietl auf den in letzter Zeit offen zu Tage getretenen Wucher mit Fischen. Obwohl amtlich ein Höchstpreis von K 10.50 für Fische festgesetzt wurde, verkaufen die Großhändler ganz ruhig ein Kilogramm Fische mit 16 K, ohne daß gegen diesen offenkundigen Wucher bisher energisch eingeschritten worden wäre. Ein bezeichnendes Beispiel für die Wirtschaft in den staatlichen Monopolen ist die Tatsache, daß das Subsalz in der letzten Zeit um ganze 50 Heller pro Kilo teurer geworden ist, während gleichzeitig das feine Salz im Preise verbilligt wurde.

Genosse Dietl beschäftigte sich sodann ausführlich mit landwirtschaftlichen Fragen; dabei wies er die Notwendigkeit genauer Audaupläne nach und setzte sich für den gartenmäßigen Getreidebau ein. Einen breiten Raum in seiner Rede nahm natürlich die Frage des Zuckerpreises ein.

Frau Jeminova (tsch. Rat.-Soz.) stellte im weiteren Verlauf der Debatte den Antrag, daß zu der nächsten Sitzung die Minister für Handel, Ackerbau und Finanzen vorgeladen werden sollen, doch wurde dieser Antrag von der Regierungskoalition mit 10 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Die Opposition bestand aus sämtlichen Vertretern der sozialistischen Parteien und einem Deutschnationalen.

Gegen die Erwürdigung der Gemeindeautonomie.

Protest sozialdemokratischer Gemeindefreier. Eine sehr gut besuchte Konferenz der sozialdemokratischen Gemeindefreier des Bezirkes Leitzen am 28. Oktober hat folgende Entschlieung angenommen:

Der Entwurf des Gesetzes über die Neuordnung der Finanzwirtschaft der Selbstverwaltungsverbände, den das Finanzministerium dem Parlament vorgelegt hat, wird von den sozialdemokratischen Gemeindefreieren als unweidmässig und unannehmbar für die Neuordnung der Finanzwirtschaft der territorialen Selbstverwaltungsverbände mit aller Entschiedenheit abgelehnt.

Der Gesetzesentwurf widerspricht dem demokratischen Gedanken der freien Gemeinde im freien Staate und damit auch der Verfassung einer demokratischen Republik. In seiner Gesamtheit und seinen Einzelheiten zeigt sich offen und verstoßt ein durchaus rückwärtlicher Geist. Die Begrenzung der Umlagenhöhe, die Verminderung der Selbstverwaltungsverbände auf einen Dotationsfonds, die Grundfrage über die Zurechnung von Mitteln aus denselben und der vorgeschriebene Zwang der Aufsichtsbehörde über die Gemeinden zur Einführung von Gebühren und Abgaben, weiters das besondere Verursachungsrecht bevorrechteter Steuerträger bei Umlagen über 200 Prozent für den außerordentlichen Haushalt charakterisieren den reaktionären Geist bei der Verfassung des Entwurfes. Der Entwurf birgt die Gefahr in sich, daß die Gemeinden und Bezirke ihre Verwaltungstätigkeit zum Schaden der Bevölkerung auf ein solches Maß vermindern müssen, daß ein bisher unerreichter Tiefstand der öffentlichen Verwaltung eintreten muß, daß vornehmlich jede großzügige Mitwirkung bei der Bekämpfung und Eindämmung der Volksseuchen, bei der hygienischen Ausgestaltung der dem gesundheitlichen Wohle der Bevölkerung dienenden öffentlichen Einrichtungen, der sozialen Fürsorge, des Schul- und Fortbildungswesens, der Körperkultur, Wissenschaft und Bildung, der Pflege öffentlicher Kommunikation vollständig unmöglich gemacht würde.

Die Gemeinden wurden durch die Gesetzgebung der letzten Jahre zu Handlangern der staatlichen Verwaltung herabgewürdigt. Die ihnen nach dem Gesetzesentwurf zukommenden Einnahmen würden geradezu ausreichen, um die Kosten für den Handlangerdienst für die Staatsverwaltung zu decken. Die Kreditfähigkeit der Gemeinden würde vernichtet, ihren Funktionen jedes Verantwortungsgefühl genommen, die Autonomie der Gemeinden in der Finanzgebarung vernichtet. Die Schaffung des Dotationsfonds wird willkürlicher Beschneidung Tür und Tor öffnen. Der Gesetzesentwurf ist daher unmoralisch, für das öffentliche Leben verderblich und es ist Pflicht jedes Volksvertreters, die Gesetzgebung dieses Entwurfes mit allen parlamentarischen Mitteln zu verhindern.

Die sozialdemokratischen Gemeindefreier sollen diesem Entwurf die alte Forderung nach Steuerhoheit der Selbstverwaltungsverbände entgegen, die nicht vernichtet, sondern ausgebaut werden muß und die sie berechtigt, selbständige Realsteuern einzubehalten. Sie fordern die Zurechnung von Anteilen aus Erträgen der Staatssteuern nach Berücksichtigung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der einzelnen Selbstverwaltungskörper, sie fordern ferner Zuschüsse für die Schul- und Gesundheitspflege, für die Pflege der öffentlichen Wohlfahrt, den Ausbau von Kommunikation und den Erlass aller Aufwendungen für die Auftragsangelegenheiten.

Die sozialdemokratischen Gemeindefreier rufen die Bevölkerung zum Kampf gegen diesen unerhörten Angriff auf die Selbstverwaltung auf, damit sie die parlamentarischen Vertreter in ihrem Kampfe gegen den Gesetzesentwurf wirksam unterstützen. Die deutschen bürgerlichen Vertreter, die für diesen Entwurf stimmen, bekennen sich vor der gesamten werktätigen deutschen Bevölkerung als offene Feinde des Selbstverwaltungsrechtes und daraus muß die deutsche Bevölkerung zur Wahrung ihrer primitivsten Rechte die entsprechenden Folgerungen ziehen.

Die Untersten.

Roman von Victor Road.

— — — Nun sah sie doch wieder bei ihm und ergab sich wieder seiner schmeichelnden Hand und bot selber begehrend, sich seinen Blicken dar. Andere Gäste kamen.

Manche von denen, die im „Auswanderer“ verkehrten, hatten Paulie heranwachsen sehen, wurden — als sie noch Kind war — von ihr „Onkel“ genannt und standen jetzt noch auf dem Dufusse mit ihr. Infalligste, logenante Kaufmann, waren im „Auswanderer“ nicht gern gesehen. Fremde wurden am späten Abend auf deutliche Art rausgeschickt! Dann bildete man eine „Geschlossene Gesellschaft“.

Im „Auswanderer“ suchten und fanden sich die Verfolgten, Nachzügler, Verstoßenen, Tollkühnen. Wiktoriaun sperrte den Kreis für jeden, der nicht zugehörte.

Franz sah sich bald so unbehaglich unter den durchdringenden Blicken, daß er daran dachte, das Feld zu räumen. Da schlug ihm jemand derb auf die Schulter:

„Hallo! — Longo, — bist de's ober bist de's nich?“

„Wer saht 'n nec?“ entgegnete Franz.

„Recht'nskind! Franzle, hier muß 't da treffen! — Mensch, det is ja fein! Wo arbeitst 'n jetzt?“

Franz zog ein Papier aus der Brusttasche und entfaltete ein grellbuntes Plakat. Das schreiende Reklamemotiv erregte Aufsehen. An benachbarten Tischen redete man die Hälfte, um mit hinein zu schauen. Und nicht nur Pauline hörte interessiert, was Franzens Bekannter bolblaut vorlas:

„Franzisco Longo!! — Der Mann mit dem eigenen Gehir!! — Sensationell!! — Hochinter-

essant!! — Tausend Mark dem, der seine Leistung nachmacht!! — Erstes Auftreten Sonntag, den 1. Februar.“

Die Ausrufungszeichen, die Größe der Buchstaben, die erstounenwertigen Abbildungen hatte der Mann mit vorgelesen.

Paulie machte Augen.

„Sind Sie bei?“

Franz nickte: „Jetzt doch —!“

Auch andere Gäste erinnerten sich nun, Franz schon gesehen zu haben. Man trat heran, schüttelte ihm die Hand und spendierte ihm Bier und Zigaretten. Franz wurde zum Mittelpunkt der Gesellschaft. — Franz. — Franzisco Longo — oder — wie in seinem Militärpasse geschrieben stand: Franz Wöder.

Er lohnte es ihnen. Mit den wunderbarsten Geschichten unterhielt er sie bis spät in die Nacht hinein:

Ein halbes Kind noch wäre er gewesen, als er Schiffsjunge geworden. Als Sechzehnjähriger den Äquator passiert und die berühmte Taufe bekommen. Den Ozean durchquert nach allen Richtungen der Windrose. In Amerika, Afrika und Australien taumt ein Hafen, den er nicht ausgelassen. Indien, China, Japan — kein Land, das er nicht kannte. Schwedisches wachte er zu berichten von Schiffbrüchen, die er durchgemacht: „Vicht Tage um und um bin an de Räte in't Wasser jelsand'n. Ringum nicht als Wasser und Himmel. Det id heuse hier lige. — is'n Wunder. — 'n Wunder so 't. Rich een' Pfisterling mehr da 't for mein Leb'n jgeben. Franz ha' 't zu mir jelsant, mach dein Testament, nicht mehr zu mach'n. —“ Und so wäre es oft gewesen.

Wie sie lauschten, all die abgehengten Geschichten. Ihre Andacht stolze Franz an, immer verwegener Bilder von ihnen auszubreiten. Stürme ließ er über das Meer tolen, Donner schläge krachen, im Wüchsig Spulerföhnungen

austauschen. Und inmitten des Tobwadows stand immer wieder aufrecht: Franz, der Held.

„Teufel noch mal. — 'n janz verfluchter Kerl war id damals! Schlimm war's — sehr schlimm; aber doch leben. Id schwimme heute noch, wenn nich —.“ Er unterdrack sich und schob seinen Rockärmel hoch, um den Arm zu entblößen.

Sie drängten die Köpfe zusammen und blickten auf die breite rote Narbe.

„Handjemenge mit Seeräuber,“ fuhr Franz fort — „War an der Westküste von Südamerika, — in Chile, — vor Antofagasta.“ — — —

Paulines Vater war längst heimgekehrt. Er sah neben Franz. Der schätzte diese Nachbarschaft hoch. Er wandte sich in seinen Erzählungen ab und zu direkt an den Vater, und jedesmal nickte dieser bedächtig und wohlwollend. Nichts aber Franz den Blick gerabeaus, so traf er hinter dem blaigrünen Schleier von Tabakqualm zwei Mädchenaugen. Die runden Arme auf die Tischplatte gestemmt, das Kinn auf die Hände gestützt, sah Paulie verunken in die braufende Welt seiner Phantasie.

Solange Franz nicht mit den Behörden zu tun hatte, befand er sich hinter dem Künstlernamen „Franzisco Longo“ gedeckt. Jetzt ging's aber aus Deitaten; da wurde es unumgänglich, sich zu entdecken. — hieß es: „Bopiere“ vorweisen: Geburtschein, Taufchein, Konfirmationschein, Militärchein — — — Wer kennt die Namen alle der Scheine die einer Behörde vorscheinigen, daß andere Behörden den Vorscheinigen wirklich und wahrhaftig für den Bescheinigten gehalten haben. Franz schob die Enthüllung hinaus, bis Paulie sich Mutter fühlte.

Mittlerweile war der Winter vergangen. Der Frühling nahte. Man wartete kein Kommen an den lauen Winden, die ab und zu wehten, wenn Regenschauer vorüber waren und

die tropfenden Simse der Häuser wie vergoldet in der Sonne funkelten.

Solch ein durch Tränen lächelnder Märzmonat war es, als Franz in die frisch gelüftete Cassinade des „Auswanderers“ trat und Paulie mit einem: „Mor'n, Frau Wöder“ die Hand bot.

„Wat saht'st?“

„Thunungslos, — losenden Mundes, fragte sie. „Mor'n, Frau Wöder!“

Deutlich versuchte er's zu sprechen, — und lang dabei so bekommen.

„Wat soll det?“

„Na Paulie, so hecht's doch nu bald, wennst'st erst meine Tchemahien bist.“

„Wat —? Du hecht doch nich Wör—der!“

„Joh dir nich so! Deswejen ha't doch noch keen' dotjeschlag'n!“

„Aber Longo —!“

„Quatsch! — Det is mein Artist'name! Det kanst'st dir wohl denk'n, det id nich Fran—zisco Longo hecht'n du!“

Brutal heraus sprach er nun. Im Innersten tat sie ihm leid. Er sah sie um. Mit werdender Stimme:

„Paulie, seh' nich so vertatter! Lust — als häst'st'st Angst vor mich.“

Er zog sie an sich, — wollte sie küssen. Sie wehrte ihn ab:

„Joh man — Franz, jetzt nich —“

Er gab nicht nach. Sie wurde rot: „Sollst det lass'n!“ schrie sie und stieß ihn von sich. „Det häst'st mir frieder jasn' niff'n!“ Sein Gesicht wurde erdend.

„Willst'st damit jelscht hab'n, det de mir als Franz Wöder nich jennom' häst'st?“

„Ja — det will id!“

Strohend schlug e die Tür hinter ihr zu. In ihrer Kammer schliefte sie sich. Aufgerotet lief sie im engen Raume umher.

(Fortsetzung folgt.)

Ginowjew ausgeschlossen!

Aburteilung in Abwesenheit der Opposition.

Moskau, 28. Oktober. (Zah.) Die Konferenz der kommunistischen Partei der Sowjetunion hat nach einer kurzen Debatte über das Referat Bucharins betreffend die internationale Lage und die Tätigkeit der kommunistischen Partei der Sowjetunion in der kommunistischen Internationale, an welcher kein einziger Vertreter der Opposition teilnahm, in einer einstimmig angenommenen Resolution die Tätigkeit der Delegation gebilligt und auf das Entschiedenste die Tätigkeit der russischen Opposition in der kommunistischen Internationale verurteilt. Die Konferenz schloß sich den Beschlüssen einer Reihe von Resolutionen der kommunistischen Internationale sowie den jüngst gefaßten Entschlüssen des Plenums des Zentralkomitees und der Zentralkontrollkommission. Ginowjew von der Tätigkeit in der kommunistischen Internationale ausgeschlossen, an-

ton gebilligt und auf das Entschiedenste die Tätigkeit der russischen Opposition in der kommunistischen Internationale verurteilt. Die Konferenz schloß sich den Beschlüssen einer Reihe von Resolutionen der kommunistischen Internationale sowie den jüngst gefaßten Entschlüssen des Plenums des Zentralkomitees und der Zentralkontrollkommission. Ginowjew von der Tätigkeit in der kommunistischen Internationale ausgeschlossen, an-

Polen wird eine 15prozentige Zollermäßigung für weißes Porzellan angetrieben; ansonsten hält Polen an den Einfuhrbeschränkungen fest, um seine im Entstehen befindliche Porzellanindustrie zu fördern. Der provisorische Handelsvertrag mit Ungarn hat der Porzellanindustrie nicht die unbedingt erforderliche Zollermäßigung, wenigstens für Geschirrtypen gebracht. Zu bemerken ist auch, daß Deutschland auf ein Kilo dekoriertes Porzellan geschätzt 7.20 Kronen Zoll schlägt, während andererseits bei demselben Artikel nur 5.20 Kronen Einfuhrzoll verlangt werden. Die Währungsfrage in Frankreich, Belgien und Italien ist unserem Porzellanexport sehr hinderlich, die Dumpingpreise der französischen Porzellanindustrie bedeuten eine weitere schwere Gefahr. Im ersten Halbjahr 1926 ist im Vergleich zum Vorjahre der Porzellanexport nach Polen um 42 Waggons, nach Ungarn um 50 Waggons zurückgegangen. Der Wert der Gesamtausfuhr von Gebrauchsgeschirren (weiß und dekoriert) betrug im ersten Halbjahr 1926 116 Millionen Kronen, besser im gleichen Zeitraum bloß 105 Millionen. Alle Zeichen deuten darauf hin, daß auch das zweite Semester 1926 keine Besserung bringen wird. Aus diesen Ziffern und Tatsachen kann man ersehen, was das Fehlen günstiger Handelsverträge mit unseren Nachbarstaaten für die Keramikarbeiter und für das Wirtschaftsleben des ganzen Karlsbader Gebietes bedeutet.

In der Porzellanindustrie macht sich eine Erscheinung am stärksten fühlbar, die in größerem oder geringerem Maße im ganzen Lande zu verzeichnen ist: Der Einbruch des Frauenerwerbes in der Wirtschaft. Der Krieg hat bei einer der kapitalistischen Entwicklungstendenzen rascher ausreifen lassen. Not und Arbeitermangel zwangen damals die Frauen in die verschiedensten Berufe hinein, das Sinken des allgemeinen Lebensstandards hielt diesen Zwang auch in den Nachkriegsjahren aufrecht und so treten heute Frauen und Mädchen auf allen möglichen Gebieten mit der männlichen Arbeitskraft in den Wettbewerb ein. In manchen Zweigen der Porzellanindustrie werden weibliche Kräfte bevorzugt, weil sie sich leichter anlernen lassen und geringere Lohnansprüche stellen. So kommt es, daß in der Zeit der verhältnismäßig großen Arbeitslosigkeit hochqualifizierte Arbeiterinnen noch immer gesucht werden und daß, wenn sich Montage die Arbeitsuchenden vor den Fabrikstoren drängen, das weibliche Geschlecht zumeist bei der Aufnahme bevorzugt wird. Solche Vorgänge lösen wiederum unter der Arbeiterschaft Meinungen aus, die gegen die Frauenarbeit überhaupt gerichtet sind. Es darf aber nicht übersehen werden, daß sich bei einer zwingenden Entwicklung vollzieht, der mit keinen reaktionären Beschränkungen, sondern nur mit den Mitteln des Klassenkampfes beizukommen ist. — In der Glasindustrie sind es wieder die Jugendlichen, die in die Lehre gingen, um sich als Glasmacher auszubilden, werden 3 Jahre lang als Einträger verwendet und dann als unqualifizierte Arbeiter hinausgestoßen. Eine klare Scheidung zwischen Lehrlingen und Hilfsarbeitern wäre in diesem Berufe dringend geboten. Auch ist es sehr interessant, einiges über die inneren Verhältnisse in der Glasindustrie zu vernehmen, wobei ebenfalls festgelegt werden kann, daß die Arbeiterschaft für alle Ungleichheiten der Leitung das Karrenrad abgeben soll. Eine große Glasfabrik im Karlsbader Bezirk, die wegen schlechten Geschäftsganges 80 Arbeiter entlassen hat und den Verbleibenden das Ansinnen stellte, für das Unternehmen den vollen Sozialversicherungsbeitrag und den halben Krankenversicherungsbeitrag zu zahlen, die ferner versuchte, die Arbeiterschaft zum Verzicht auf ihre Deputationskosten zu bewegen — kurzum eine ganz arme Firma, beschäftigt nicht weniger als 7 Direktoren, darunter 3 amtierende Verwaltungsräte mit einer Monatsgage von je 18.000 Kronen. Natürlich sind es dann die berühmten „sozialen Lasten“ und die Deputationskosten der Arbeiter, gegen die sich die Erparungswirtschaft richtet. Die „sozialen Lasten“, die weit eher einen gründlichen Abbau vertragen würden, werden frohgemut weitergetragen.

Die Vorarbeiten, den ganzen Saisondienst und die darauffolgenden Aufräumarbeiten machen, nur um das Trinkgeld der wenigen Sommermonate zu erhalten. Dabei kommt nicht jeder auf seine Rechnung, denn es ist nicht leicht, in ein „gutes Haus“ zu kommen. Besonders die vielen gewerblichen Hilfskräfte können über die kurze Saison nur ganz geringfügige Ersparnisse machen und sind dann im Winter als Arbeitslose eine ständige Sorge der sozialdemokratisch verwalteten Vorortgemeinden. Der beste Beweis dafür, daß der äußere Glanz einer Stadt oft großes proletarisches Elend verbergt, ist die Zahl von 400 arbeitslosen Schneiderinnen, die in diesem Sommer in Karlsbad und Umgebung gezählt wurden. Viele dieser bedauernswerten Geschöpfe machen zuerst ihre früheren Bekanntschaften, um dann irgendwo als Hilfsarbeiterin oder als Kellnerin zu landen. Auf einen anderen bemerkenswerten Umstand machen ortsfremde Beobachter noch aufmerksam. Unter den Hilfskräften die über den Sommer in Karlsbad Erwerb suchen, befinden sich zahlreiche Bauernkinder aus dem Tschudibudauer Gebiet. Auch solche, die daheim durch Dienstboten ersetzt werden müssen, gehen nach Karlsbad, leben im Winter wieder auf dem heimatischen Hof und legen die Ersparnisse für eine entsprechende Aufsteuer an. Dagegen wäre in besseren Zeiten nichts einzubringen. Bei den heutigen Verhältnissen sind solche Fälle eine recht beachtenswerte Illustration zu den agrarischen Klagen über die Landflucht.

Die Herren Landbändler übersehen mit Absicht, daß es eine recht ausgedehnte bäuerliche Landflucht gibt. Am liebsten möchten die Großbauern die Kinder der Arbeiter und Händler mit Polizeimaßnahmen zwingen, billige Dienstboten abzugeben, damit sie ihre eigenen Kinder dorthin schicken können, wo die besten Verdienste lauern.

Daß sich heutzutage sehr oft die Töchter und Söhne wohlhabender Bauern in die Städte und Fabriken drängen, ist ein schlagender Beweis dafür, daß es für aufgeweckte, unternehmungslustige Menschen auf dem Lande kein menschliches Fortkommen gibt und daß die sozialen Verhältnisse des Dorfes grundlegend geändert werden müßten, wenn die Landflucht wirklich eingedämmt werden soll.

Die Zigeleien in Aich, Behedig, Burschau, Janesfen und Lessau haben Anfangs September die Arbeit eingestellt. Hunderte von entlassenen Bergarbeitern, arbeitslosen Porzellanarbeitern und Bauarbeitern haben damit auch diese Notbeschäftigung verloren. Weil es sich durchwegs um Menschen handelt, die schon durch Jahre die Peinigerin Arbeitslosigkeit auf den Herzen haben und ihnen dadurch die Erreichung der gewerkschaftlichen Forderungen unmöglich war, werden sie die langen Wintermonate ohne jede Unterstützung sein. Mit den entlassenen Keramikarbeitern und Glasarbeitern, mit den beschäftigungslosen Kurortproletariern werden sie einen stillen Hunger leiden und eine schwere Waffenschießung gegen Hunger und Winterkälte zu bestehen haben. Verstummt sind die Konzerte in der Sprudelkolonnade, beim Wühlbrunnen, auf der Freundschaftshöhe und beim Jägerhaus. Der Karlsbader Sommer mit seinen Freuden und Klängen hat der Bourgeoisie gehört, der Karlsbader Winter mit seiner eintönigen Elendsmelodie gehört — den Proletariern.

Ausland.

Die norwegische Volksabstimmung. Am 18. Oktober hat sich das norwegische Volk mit einer Mehrheit von über 100.000 Stimmen für die Aufhebung des seit sieben Jahren bestehenden Branntweinverbots ausgesprochen. (Ein allgemeines Alkoholverbot hat es in Norwegen nie gegeben.) Das Branntweinverbot wurde Ende 1916 als Kriegsmassnahme eingeführt und umfaßte damals auch stark alkoholhaltige Weine. Die Ergebnisse, besonders die Abnahme der Verhaftungen wegen Trunkenheit, führten im Jahre 1919 zu einer Volksabstimmung, welche sich mit großer Mehrheit für die Beibehaltung des Verbots als dauernde Maßnahme aussprach. Doch fehlte die genügende technische Vorbereitung und ein gutes Durchführungsverbot, so daß der Schnuggel, der während des Krieges praktisch unmöglich gewesen war, begünstigt durch den Fall der deutschen Mark sich immer mehr entwickelte. Der norwegische Staat dient jetzt war aufstrebend, den Schnuggel wirksam zu bekämpfen, da ihm weder schnelle Motorboote noch ein genügendes Personal zur Verfügung standen. Internationale Schwierigkeiten verschlechterten noch die Lage, als Spanien und Portugal die Einfuhr norwegischer Fische nur gegen eine Einfuhrbewilligung ihrer Weine gestatteten, so daß das Parlament das Verbot für stark alkoholhaltige Weine aufheben mußte. Die Erzeugung der Anzahl der Verhaftungen wegen Trunkenheit (die man irrtümlich dem illegalen Branntweinverbrauch zuschrieb), war die Folge, und einer zum Teil mit recht demagogischen Mitteln arbeitenden Kampagne, die bei Aufhebung des Branntweinverbots, Herabsetzung der Steuern und Erhöhung der Beamtengehälter versprach, gelang es, weite Kreise gegen das Verbot zu beeinflussen. Die norwegische Regierung wird jedenfalls dem Parlament die Aufhebung des Verbots vorschlagen, und neue Gesetze zur Regelung des Verkaufs alkoholischer Getränke vorlegen.

Die gegenwärtigen Verhältnisse in der Porzellanindustrie lassen befürchten, daß die Tuberkulose trotz aller Gesundheitswachen zumindest unter der Keramikarbeiterschaft noch mit einigen guten Erntejahren zu rechnen hat. Schon in den letzten 3 Quartalen des Vorjahres litt diese Branche unter einer Stagnation, die dazu führte, daß in 44 Betrieben des deutschen Sprachgebietes 1042 Arbeiter oder 7.1 Prozent der Beschäftigten entlassen wurden. Im ersten Halbjahre 1926 verzeichnete der Keramikarbeiterverband in seinem Wirkungsbereich ein Ansteigen der Arbeitslosen von 751 auf 1477 und der Kurzarbeiter von 895 auf 1040 Personen. Der Geschäftsgang geht weiter zurück, so daß Ende August 1800 (14.34 Prozent) Arbeitslose und 2000 (15.94 Prozent) Kurzarbeiter in dieser Industrie gezählt wurden. Von 45 Betrieben, wo zuletzt Erhebungen gepflogen wurden, waren nur 11 zu verzeichnen, wo bisher noch keine Einschränkungen vorgenommen wurden. Große Betriebe, wie Pohle & Co. in Taschowitz (mit geringen Ausnahmen), Schneider & Co. in Bessau und Kohn u. Co. in Topples, liegen still. Als Kurzarbeiter wurden nur ausgewiesen, die weniger als 38.5 Stunden wöchentlich arbeiten. Auch in diesem Falle haben wir es mit einem ersten Depressionszustand einer Exportindustrie zu tun, die mit 85 Prozent ihrer Erzeugung auf den Auslandsmarkt angewiesen ist. Am schwersten wird die Porzellanindustrie durch die Zollpolitik Ungarns, Polens und Jugoslawiens betroffen. Davon nur einige Beispiele:

Ein gezippter, doppeltstarker, weißer englischer Teller kostet ab Fabrik K 2.05. Bei der Einfuhr nach Polen wird dafür ein Zoll von K 2.60 eingeschoben, daher der Artikel mit 130 Prozent des Naturwertes belastet. In Ungarn wird für den gleichen Teller der Verkaufspreis mit 50 Prozent, in Jugoslawien mit 85 Prozent Zoll belastet.

Nach Ratifizierung des Handelsvertrages mit

Hoelch und Briand.

Paris, 28. Oktober. Wie feinerzeit bekannt gegeben wurde, war bei der Unterredung die der Vorkämpfer von Hoelch letzte Woche mit dem französischen Außenminister Briand hatte, vereinbart worden, daß eine weitere Besprechung in der zweiten Hälfte dieser Woche stattfinden sollte. Diese Besprechung wurde heute nachmittag abgehalten und dauerte beinahe eineinhalb Stunden. Es wurde in ihr das gesamte Problem der deutsch-französischen Verständigung, sowie es sich bei der Unterredung in Thoiry gestellt hatte, durchbesprochen. Dabei wurde der Schwierigkeit, die die Lösung derartiger großer Probleme mit sich bringt, gedacht und zugleich die Möglichkeiten der Verwirklichung und die Methode, zu einer solcher Verwirklichung zu gelangen, erörtert. Er wurde vereinbart, daß eine weitere Unterredung in der ersten Hälfte der nächsten Woche stattfinden solle.

Internationale Sozialisten-Konferenz.

Deutschland, Frankreich, England, Belgien.

London, 29. Oktober. „Times“ zufolge hat die britische Arbeiterpartei die Einladung der deutschen sozialdemokratischen Partei zu einer Zusammenkunft zwischen Vertretern der sozialistischen Parteien Deutschlands, Frankreichs, Großbritanniens und Belgiens angenommen. Auf dieser Zusammenkunft soll die Frage erörtert werden, wie eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich, die zwischen Briand und Stresemann in Thoiry erwogen wurde, am besten gefördert werden könne. Die Zusammenkunft werde in Luxemburg anfangs nächsten Monats stattfinden.

Der Verzweiflungskampf eines Industrievolkes (VII. Aufsatz):

Aus der Nachbarschaft eines Weltkurortes.

Der tschechoslowakische „Empfangsalon“ und seine Nebenräume. — Die Tuberkulose als Begleiterin der Lohnkurve. — Wenn Vasen reden könnten! — Schlechte Handelsverträge — Schlechte Zeiten. — Etwas über die „sozialen Lasten“. — Landflucht der Bauernkinder. — Karlsbad im Winter.

Otto Bauer bezeichnet in seinem großen Werk über die Nationalitätenfrage die deutschen Arbeiter als die Hinterlassenen ihrer Nation. Vielleicht liefert im ganzen deutschen Sprachgebiet der Karlsbader Bezirk die beste Illustration zu diesen Worten. Wenn der ausländische Kurgast zum erstenmal den „Empfangsalon“ der tschechoslowakischen Kurstadt betritt, die in den Prachtgebäuden und Atrienanlagen aufgeschaukelten Millardenwerte bestaunt und auf allen Spaziergängen von den Konzervengängen der Ausflugrestaurants begleitet wird, glaubt er, sich in einem paradiesischen Lande zu befinden. Viele Fremden ahnen gar nicht, daß der prunkvolle Weltkurort zugleich die Hauptstadt eines großen Proletariatsbezirkes ist, der in seiner vollstehenden Ziedlungen die Klassen „Purzliner“ und Glasmacher und die arbeitsbeschwernten Grubenarbeiter zu Tausenden und Tausenden beherbergt. Immer schon stand der Luxus der in Karlsbad zu ammenströmenden Weltbourgeoisie (nur in langsamem Tempo werden die berühmten Heilstätten auch den Winterbewohnern und den kranken Arbeitern erreichbar) in aufreizendem Gegensatz zu dem proletarischen Dasein der nächsten Nachbarschaft und so ist es bis heute geblieben.

Vorgänge entziffern zu können, braucht man nur die Jahresberichte des tschechischen Keramikarbeiterverbandes nachzulesen. Bis 1921 hatte die Porzellanindustrie eine gute Konjunktur. Eine geschlossene Organisation holte bedeutende Lohn erhöhungen heraus. Die Menschen konnten sich einige Jahre erholen und totsetzen. 1922 brachte die Kronenspiegelung die katastrophale Deflationskrise, die auf ihrem Höhepunkt, Jänner 1923, 4539 Keramikarbeiter vollständig, weitere 2372 teilweise arbeitslos machte. Bis August 1923 war im Wochendurchschnitt ein Drittel aller Keramikarbeiter arbeitslos, im Jahre 1922 allein gingen dieser Gruppe 964.296 Arbeitstage, und 23.743.187 Lohnkronen verloren. Nimmt man hinzu, daß mit der Krise auch der Lohnabbau einsetzte, so sind damit die entscheidenden Ursachen der seither steigenden Tuberkulosesterblichkeit reflektiert. Das muß bei aller Anerkennung der Verdienste wissenschaftlicher Aufklärung und ärztlicher Forschungsarbeit gesagt werden: Erfolg und Mißerfolg im Kampfe gegen diese Volkspeste hängt nicht so sehr von der Tätigkeit der Universtitäten ab, als von dem Ausgang der gewerkschaftlichen Kämpfe und Lohnbewegungen.

Die gegenwärtigen Verhältnisse in der Porzellanindustrie lassen befürchten, daß die Tuberkulose trotz aller Gesundheitswachen zumindest unter der Keramikarbeiterschaft noch mit einigen guten Erntejahren zu rechnen hat. Schon in den letzten 3 Quartalen des Vorjahres litt diese Branche unter einer Stagnation, die dazu führte, daß in 44 Betrieben des deutschen Sprachgebietes 1042 Arbeiter oder 7.1 Prozent der Beschäftigten entlassen wurden. Im ersten Halbjahre 1926 verzeichnete der Keramikarbeiterverband in seinem Wirkungsbereich ein Ansteigen der Arbeitslosen von 751 auf 1477 und der Kurzarbeiter von 895 auf 1040 Personen. Der Geschäftsgang geht weiter zurück, so daß Ende August 1800 (14.34 Prozent) Arbeitslose und 2000 (15.94 Prozent) Kurzarbeiter in dieser Industrie gezählt wurden. Von 45 Betrieben, wo zuletzt Erhebungen gepflogen wurden, waren nur 11 zu verzeichnen, wo bisher noch keine Einschränkungen vorgenommen wurden. Große Betriebe, wie Pohle & Co. in Taschowitz (mit geringen Ausnahmen), Schneider & Co. in Bessau und Kohn u. Co. in Topples, liegen still. Als Kurzarbeiter wurden nur ausgewiesen, die weniger als 38.5 Stunden wöchentlich arbeiten. Auch in diesem Falle haben wir es mit einem ersten Depressionszustand einer Exportindustrie zu tun, die mit 85 Prozent ihrer Erzeugung auf den Auslandsmarkt angewiesen ist. Am schwersten wird die Porzellanindustrie durch die Zollpolitik Ungarns, Polens und Jugoslawiens betroffen. Davon nur einige Beispiele:

Ein gezippter, doppeltstarker, weißer englischer Teller kostet ab Fabrik K 2.05. Bei der Einfuhr nach Polen wird dafür ein Zoll von K 2.60 eingeschoben, daher der Artikel mit 130 Prozent des Naturwertes belastet. In Ungarn wird für den gleichen Teller der Verkaufspreis mit 50 Prozent, in Jugoslawien mit 85 Prozent Zoll belastet.

Nach Ratifizierung des Handelsvertrages mit

An unsere Leser!

Wegen des tarifmäßigen Buchdruckerfeiertages am Montag, den 1. November (Allerheiligen), erscheint am Dienstag keine Zeitung. Daher liegt die Sonntagsnummer auch unseres Blattes drei Tage auf und die nächste Nummer erscheint erst Mittwoch zur gewöhnlichen Stunde.

Tagesneuigkeiten.

Faschisten-Scandal bei der Prager Erstaufführung des „Potemkin“-Films.

Gestern sollte endlich in Prag die Aufführung des Filmes „Potemkin“ vor sich gehen und zwar im „Kapitol“ und „Dozda“. Schon vorher mußte man verheerenderlei über beachtliche Stürkereien und ähnliche erbauliche Dinge. Das „Kapitol“, in dem unser Vertreter beobachtet konnte, wie das Prager Großpublikum den weltberühmten Film aufnehmen würde, war bis auf die letzten Rogen im ersten Rang voll besetzt und das erschienenen Publikum begeisterte sich erregt und gespannt. Eine Unruhe, die sich nicht verheimlichen ließ, zitterte durch das geräumige Kino und man konnte den „Potemkin“ schon gar nicht erwarten, um so mehr, als vorher ein Kulturfilm und dann ein urbildlicher Zweifakter, benannt „Lustspiel“ vorgeführt wurde.

Endlich Potemkin!

Das Vorwort zu dem Film zitiert eine Stelle aus Masaryks „Weltrevolution“, in welcher der Gelehrte die Schattenseiten des zaristischen Regimes kurz und treffend charakterisiert. Schon diese nuchleren Ausführungen hatten beim Publikum Murren hervorgerufen, das aber niemand ernst nahm. Dann legte der Film selbst ein klar und einfach, aber mit gewaltiger dramatischer Macht prasselten die klaren Bilder auf den Zuschauer nieder und steigerten sich bis zu jener Stelle, da die mit dem Segelstuch bedeckten Matrosen der Wache erschossen werden sollten. Umsonst rief der Offizier dreimal „Feuer!“, — die Gewehre sanken satternd zum Boden und keiner der Männer fand den Mut, auf seine Kameraden, seine Brüder zu schießen; der einfache Ruf eines einfachen Mannes: „Brüder, auf wen schießt ihr?“ hatte außerordentliche auf die geknechteten Matrosen ausgeübt und die durch Dramatik untergebene Disziplin brach endgültig entzwei. Und wie der kommunistische Offizier aufschreudend auf den meuternden Zug losging und einem Mann das Gewehr wegnehmen will, entsteht Tumult, an Bord und der Schloßhof der Unterdrückten ertönt wie ein Jubelgeschrei der befreiten Menschheit: „Brüder, in die Waffen!“ In diesem Augenblick ertönte im Haus ein Knall, als hätte jemand einen Schuß abgefeuert (später stellte es sich heraus, daß der Knall von einem explodierten „Frosch“ herrührte); das war das Signal zum allgemeinen Scandal. Einige Sekunden später stammten alle Blicke auf, die Musik setzte ans und die Vorführung des Filmes wurde unterbrochen.

Was war geschehen und was geschah weiter?

Um es kurz zu sagen: die im Kino antretenden Faschisten riefen „Fu!“ und „Banda“, die „Proletarier“ „Hava“, es kam zu erregten Auseinandersetzungen, Hockereien und Stürkereien. Bald erschien Polizei und führte einige der Ruhestörer heraus, aber an eine Fortsetzung der Vorführung war nicht zu denken. Man begann zu diskutieren: „Ich bin ein Sokol“, erriet ein Herr, „ich bin ein guter Sokol, aber der Film darf nicht vorgeführt werden! Das ist ja gegen die Republik! Das gibt es doch gar nicht, das muß sofort verboten werden!“

„Herr“, brüllte ein junger Mann einen älteren Herrn an, „verstehen Sie denn nicht, daß das eine Schweinerei ist? Wir müssen beim Militär sein, wir müssen unseren Offizieren gehorchen, wir müssen schießen! Aber solche Filme dürfen vorgeführt werden, wo offen die Meuterei beherrscht wird? Das ist ja gegen die Kameradenschaft!“

Eine Gruppe beginnt das „Bei Slovane“-Lied zu singen.

„Das ist die Intelligenz von der Nationaldemokratie!“ ruft ein Herr aus dem Hintergrund.

Ein Geschrei, ein Tumult, ein aufgeregter Scandal, der damit endet, daß der amtierende Polizeibeamte die weitere Vorführung verbietet und das Publikum im Namen des Gesetzes zum Auseinandergehen auffordert. Daran ein erregter Widerspruch der Massen, man wolle den Film zu Ende sehen. Ein Teil verläßt das Kino und rotet sich vor dem Haus zusammen, wo die Leute von einem starken Polizeiaufgebot vertrieben wurden. Im Haus bleibt ein Teil zurück und ein Mann hält eine Ansprache: „Solange die armen Leute unterdrückt waren, hat kein Mensch etwas dagegen gehabt, im Gegenteil, das war den Herrschaften schon recht! Aber sobald sich die unterdrückten Matrosen an ihre heiligen Menschenrechte erinnern und den Spiegel umdrehen, da beginnt der „Schmetten“ (Invidia) zu schreien und zu brüllen. Kein Wunder: die Leutchen haben Angst um ihre Ruhe, sie wollen und brauchen Trottel, die sich alles lassen.“

Dann ist alles aus, aber in den Herzen der sich verlaufenden Menge gärt ein wildes Feuer. Der Scandal ist bezeichnend für den Terror, den der faschistische Mob ausübt und den man in Prag duldet. Den frechen und widelhaften stolzen und eingebildeten Faschisten haben wir es zu verdanken, daß der Prager Arbeiter nicht den ersten klassischen Film eines genialen Bruders sehen kann, einen Film, der fürs Proletariat gemacht worden ist und einen rücksichtslosen Kampf anzeigt allen, die den einfachen Mann nicht als gleichberechtigt anerkennen.

S. W. Schindera.

Der Film läuft doch!

Wie wir in den Abendstunden erfahren, konnten in den beiden Schauspieltheatern die Vorstellungen wieder aufgenommen und ruhig abgewickelt werden.

Radiozensur. Wir haben bereits kurz mitgeteilt, daß in unserer letzten Arbeiterzeitung, in der Gen. Bruno Schwab über die „Internationale Wirtschaftskrise“ sprach, die Zensur wieder einmal verheerend eingriff. Uns liegt nun heute das konzipierte Material vor. Es ist demnach umfangreich — die Konfiskation umfaßt zwei Fünftel des gesamten Vortrages — doch es nicht möglich ist, das Ganze abzuzeichnen. Es ist unglücklich, was sich die Zensur erlaubt. Dinge, die wir alle an Leib und Leben betonen, die sich doch nicht vor der Welt verheimlichen lassen, wurden aus dem Vortrage gestrichen. Gen. Bruno Schwab besprach am Schlusse seines Vortrages die wirtschaftlichen Verhältnisse in unserer Republik. Es ist wohl selbstverständlich, daß er diese Verhältnisse kritisierte. Er wies vor allem darauf hin, daß die Tschechoslowakische Republik ein ausgeprägter Ausfuhrstaat ist und verachtete nachzuweisen, daß die Verantwortlichen dieses Staates bis heute herzlich wenig dazu beigetragen haben, den Export zu erhöhen. Diese ganze Kritik — der Hinweis darauf, daß man bei uns in ganz entgegengesetzter Weise als in Amerika die Produktion zu heben sucht, das Resultat dementsprechend auch das umgekehrte sein wird, daß man sich durch das Folgegesetz auch noch der letzten Abnahmestufe bedroht hat, daß man durch die Nichtanerkennung Sowjetrußlands auch noch diesen angeheueren Markt für unsere Industrieprodukte verliert, usw. — wurde von der löblichen Zensur gestrichen. Das also darf man nicht hören! Es dürfen nicht die Fesseln aufgeheißt werden, die gemacht wurden, die unser Wirtschaftsebene zimmern haben. Unsere Zensur arbeitet gut!

Eine Manifestationsversammlung der Genossenschaften in Prag. Wir erhalten folgenden Aufruf: An die Bevölkerung der Hauptstadt Prag! Die vereinigten Genossenschaftsorganisationen in der Tschechoslowakischen Republik veranstalten Dienstag, den 2. November 1936 um halb 7 Uhr abends im großen Lucernafoal eine Manifestationsversammlung der organisierten Verbraucher mit dem Programm: 1. Die Ursachen der Verarmung der Lebensbedürfnisse; 2. die Angriffe auf die Konsumgenossenschaften. Zum Programm werden die Vertreter der vereinigten Verbraucherorganisationen sprechen. Zur Veranstaltung sind eingeladen: das Ministerium für Volkswirtschaft, das Ministerium für soziale Fürsorge, das Ministerium für Handel, Industrie und Gewerbe, das Landwirtschaftsministerium, der Stadtrat der Hauptstadt Prag u. a. Die heutige schwere Wirtschaftskrise, in der sich Arbeiter, Beamte und Angestellte befinden, erfordert, daß die breite Öffentlichkeit über die Ursachen der heutigen Wirtschaftskrise informiert wird, sowie die unbegründeten Angriffe auf die Konsumgenossenschaften, diese einzige Waffe gegen das unfaulige Erhöhen der Preise u. den Wucher. Die Einberufer: Konsumní družstvo železničnických zaměstnanců, Praha-Masarykovo nádraží. Poštovní nákupna v Praze. Spotřební družstvo Velké Prahy. „Večerní ústřední dělnický spolek konsumní v Praze. Železniční nákupní družstvo, Praha-Nusle. Ústřední svaz československých družstev v Praze. Unie československých družstev v Praze. Verband deutscher Wirtschaftsgenossenschaften v Praze.

Aktionärsversammlung der Ersten Brüner Maschinenfabrik. Gestern fand in Brünn eine sehr stark besuchte Aktionärsversammlung der Ersten Brüner Maschinenfabrik statt, die beinahe seit Monaten eine schwere innere Krise durchmacht. Die Debatte, zu der sich 42 Redner angemeldet hatten, verlief stellenweise äußerst fürkämpfisch. Namens des Verbandes der Bank- und Sparkassenbeamten ergriff Genosse Kollin das Wort, wurde aber von den Herren Aktionären, die eben die Wahrheit nicht hören wollen, niedergeschrien und am Weiterreden gehindert. Schließlich wurde das berühmte Sanierungsprogramm des Generaldirektors Hödl genehmigt, ferner der Beschluß gefaßt, von den Davongelaufenen Käufer und Rottler Schadenersatz zu verlangen und der neue Verwaltungsrat gewählt, dem der Brüner Bürgermeister als Vertreter der Stadt, der Landesauschussbeisitzer Bhal für das Land Mähren und der Prager Adokat Dr. Bouček angehören.

Ein faschistisches Dissidenten-Blatt. Gestern erschien in Brünn unter dem Titel „Blas“ die erste Nummer eines Wochenblattes, das sich „Zentralorgan der Mährischen Faschistengemeinde“ nennt und das Sprechrohr des von den Faschisten ausgeschlossenen Dr. Radvanil darstellt. Das Blatt greift die offiziellen Faschisten scharf an und gibt als

Urheber der unerfreulichen Zustände bei Ihnen den ehemaligen Kommunisten Doležal an.

Etwas verspätet. Wie die Wiener Blätter erfahren, hat die Staatsanwaltschaft gegen den früheren Chefredakteur der „Stunde“ Emmerich Belsky die gerichtliche Voruntersuchung wegen Verdachtes der Erpressung einleiten lassen.

Ein Radiotelegramm zum Mars... In England sollen hunderttausende Menschen die Nacht auf Mittwoch an ihren Rundfunkapparaten in der Hoffnung verbracht haben, Signale vom Mars aufzufangen. Dr. Mansfield-Robinson, ein bekannter Physiologe, habe bei der Post ein an den Mars adressiertes drahtloses Telegramm aufgegeben, das auch angenommen worden sei. Es war mit drei römischen M adressiert und lautete: Opesti nihilia secomba. Die Post erklärte, daß sie für die Ankunft des in einer unbekanntenen Sprache abgefaßten Telegramms nicht verantwortlich sei, und beförderte es dann nach Englands größter drahtloser Station Hilmoreton, von wo aus es fünf Minuten vor Mitternacht in den Äther hinausgeschickt wurde... Die Antwort vom Mars ist unseres Wissens bisher noch nicht eingelaufen.

Ein Kulturbild aus der Dollarrepublik. In Belgien (Westvirginien) wurde ein fünfzehnjähriger Knabe vom Gericht schuldig befunden, einen Angriff auf ein neunjähriges Mädchen unternommen zu haben. Er wurde zum Tode verurteilt und sollte am letzten Freitag dieses Monats gehängt werden. Die amerikanischen Arbeiterblätter haben eine Kampagne unternommen, um von Amerika die Schande ein Kind, das in eine Besserungsanstalt gehören würde, am Galgen enden zu lassen, abzuwenden. Wenn das an den Gouverneur von Westvirginia gerichtete Gnadengesuch nicht noch im letzten Augenblick Erfolg hatte, wurde der Knabe aufgehängt!

Aus den Folterkammern Polens. In Gostyn in Polen wurde ein junges Mädchen, Franziska Jozwiakowa, unter der Beschuldigung des Diebstahls verhaftet. Als sie ihre Unschuld beteuerte, schlugen der Polizeiwachmeister Theodor Krasiewicz und der Polizist Wawrzyn Wlczek sie zuerst mit den Fäusten ins Gesicht, dann bearbeiteten sie sie mit Riemen. Die Jozwiakowa wimmerte und wand sich vor Schmerzen, weigerte sich jedoch ein vorher fertiggestelltes Protokoll mit dem Geständnis des Verbrechens zu unterschreiben. Daraus erklärten die Bestien, man werde sie verbrennen. Sie händeten Streichhölzer an und hielten sie dem Mädchen an die Haare. Die Gefolterte war jedoch schon halb ohnmächtig und reagierte nicht mehr auf die Drohungen. Der Wachmeister Krasiewicz rief sie zu Boden und Remmte die Knie gegen ihre Brust. Die Gefolterte blieb jedoch dabei, daß sie unschuldig sei, und wurde darauf in den Arrest gebracht. Um 3 Uhr nachts wurde sie gewacht und vom Wachmeister Krasiewicz ins Bureau gebracht. Dort wurde sie entkleidet und mit nassen Wischlappen gepeitscht. Am nächsten Morgen wurde die Jozwiakowa aus Mangel an Beweisen aus dem Arrest entlassen, konnte jedoch vor Schwäche nicht allein nach Hause gehen. Ein von den Eltern herbeigeholter Arzt veranlaßte die Beantwortung des Strafverfahrens gegen die Folterknechte. Die Strafe war mild. Krasiewicz erhielt vier Monate, Wlczek zwei Monate Gefängnis.

Cool erhält neuerlich Drohbriele. Der Bergarbeiterführer Cool erhielt einen neuerlichen Drohbriele, in welchem ihm und seiner Frau die Ermordung bis nächsten Samstag in Aussicht gestellt wird. Die letzte „Sendung“, die er erhielt, enthielt einen — langen Strich, ein Begleitschreiben dazu mit folgenden Stellen: „Der Satan ruft dich in die Hölle. Dein Platz dort ist Rr. 2. Hölle O. — Dort wird man keine Kohle brauchen, der Schwarze hat genug Kohle, es wird dir ohne Kohle dort genug heiß sein. Jeder Hund hat seinen Tag. Du hast den deinen. Bitte, nimm diese Krawatte. Sie ist eine gute Sorte. Angenehme Reise!“ — Wie niedrig muß die Bestimmung der englischen Kohlenbesitzer sein, die Kreaturen dazu verfehlen vernünftigen, derartige Rohheiten zu injizieren! Es ist nur ein neuerlicher Beweis, wie sehr der Strich den englischen Kohlenbaronen gebührt.

Das Ende eines Räuberhauptmannes. Aus Belgien wird berichtet: Seit Tagen und Nächten führt die Gendarmen mit bewaffneten Bauern gegen den Räuberhauptmann Gonia Dautovic bei dem Dorfe Selarebo einen fürchterlichen Kampf auf Leben und Tod. Schon seit dem Umsturz trieb der gefährliche Räuber mit seiner Bande sein Unwesen und zog plündernd und mordend von einem Orte zum andern. Auf seinen Kopf hatte man eine Prämie von 100.000 Dinar gesetzt. Dautovic hatte sich bei dem genannten Dorfe auf einem Berg hinter einem Felsen mit seinen Leuten verchanzt und erschloß mehrere Gendarmen und bewaffnete Bauern. Vor einigen Tagen kam Verstärkung und man versuchte einen Sturmangriff. Der Räuberhauptmann erwiderte mit einem heftigen Schußfeuer und schlug den Angriff ab, bei dem ein Gendarm und ein Bauer getötet und einige andere Angreifer schwer verwundet wurden. Man ließ nun einige Gebirgsgeschütze kommen. Das ungünstige Terrain machte aber ihre Verwendung unmöglich. Den Gendarmen gelang es, zwei Leiden ihrer Kameraden zu bergen; fünf mußten sie jedoch am Platz lassen. In der Nacht schloß sich Dautovic an die Leiden heran, nahm ihnen Gewehre und Munition ab und führte in seine Stellung zurück. Schließlich ging man den Räubern mit Bomben zu

Selbe. Dautovic wurde getroffen und in Stücke gerissen.

Auf je 71 Menschen ein Auto. Das Handelsamt der Vereinigten Staaten veröffentlicht in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Commerce Reports“ einen sehr interessanten Bericht über die Anzahl der Automobile am 30. Juni 1936 auf der ganzen Welt. Daraus ist ersichtlich, daß die Anzahl der Automobile im Gebrauch, es entfällt also auf je 71 Menschen ein Automobil. Die meisten Automobile besitzen natürlich die Vereinigten Staaten. Beinahe 20 Millionen. Das heißt (soviel, daß dort auf jeden sechsten Menschen ein Automobil entfällt). Dann folgen Kanada (amerikanischer Besitz) mit elf Millionen auf ein Auto, Kanada mit 13, Neuseeland mit 14, Australien mit 20, Dänemark mit 51, Frankreich mit 53, England und Argentinien mit 55, Uruguay mit 59, Schweden mit 75, Belgien mit 84, Kuba mit 96, Norwegen und der irische Freistaat mit 99, Schweiz mit 104, Südafrika mit 105 Menschen für je ein Automobil. Es ist interessant, daß die „Automobilquote“ Desterreichs mit 371 Menschen für je ein Automobil günstiger ist als jene der Tschechoslowakei (812), von Ungarn (1145), von Rumänien (1288), von Polen (1948) und von Jugoslawien (2005).

Verarbeiterschickal. Auf der Jede „Alle Steinhaube“ in Podum verunglückten auf der 50 Meterhöhe zwei Häuser dadurch, daß sie unter plötzlich hereinbrechende Steinmassen gerieten. Der eine erlitt, während der andere einen Genickbruch erlitt, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Die beiden Verunglückten konnten bald nach dem Unfall geborgen werden.

Rundfunk für Alle!

Programm für Samstag.

Prag, 30. 11: Mittagskonzert. 1. Themas; 2. Klavier; 3. Klavier; 4. Klavier; 5. Klavier; 6. Klavier; 7. Klavier; 8. Klavier; 9. Klavier; 10. Klavier; 11. Klavier; 12. Klavier; 13. Klavier; 14. Klavier; 15. Klavier; 16. Klavier; 17. Klavier; 18. Klavier; 19. Klavier; 20. Klavier; 21. Klavier; 22. Klavier; 23. Klavier; 24. Klavier; 25. Klavier; 26. Klavier; 27. Klavier; 28. Klavier; 29. Klavier; 30. Klavier; 31. Klavier; 32. Klavier; 33. Klavier; 34. Klavier; 35. Klavier; 36. Klavier; 37. Klavier; 38. Klavier; 39. Klavier; 40. Klavier; 41. Klavier; 42. Klavier; 43. Klavier; 44. Klavier; 45. Klavier; 46. Klavier; 47. Klavier; 48. Klavier; 49. Klavier; 50. Klavier; 51. Klavier; 52. Klavier; 53. Klavier; 54. Klavier; 55. Klavier; 56. Klavier; 57. Klavier; 58. Klavier; 59. Klavier; 60. Klavier; 61. Klavier; 62. Klavier; 63. Klavier; 64. Klavier; 65. Klavier; 66. Klavier; 67. Klavier; 68. Klavier; 69. Klavier; 70. Klavier; 71. Klavier; 72. Klavier; 73. Klavier; 74. Klavier; 75. Klavier; 76. Klavier; 77. Klavier; 78. Klavier; 79. Klavier; 80. Klavier; 81. Klavier; 82. Klavier; 83. Klavier; 84. Klavier; 85. Klavier; 86. Klavier; 87. Klavier; 88. Klavier; 89. Klavier; 90. Klavier; 91. Klavier; 92. Klavier; 93. Klavier; 94. Klavier; 95. Klavier; 96. Klavier; 97. Klavier; 98. Klavier; 99. Klavier; 100. Klavier.

Deutschland.

Prag, 30. 11: Mittagskonzert. 1. Themas; 2. Klavier; 3. Klavier; 4. Klavier; 5. Klavier; 6. Klavier; 7. Klavier; 8. Klavier; 9. Klavier; 10. Klavier; 11. Klavier; 12. Klavier; 13. Klavier; 14. Klavier; 15. Klavier; 16. Klavier; 17. Klavier; 18. Klavier; 19. Klavier; 20. Klavier; 21. Klavier; 22. Klavier; 23. Klavier; 24. Klavier; 25. Klavier; 26. Klavier; 27. Klavier; 28. Klavier; 29. Klavier; 30. Klavier; 31. Klavier; 32. Klavier; 33. Klavier; 34. Klavier; 35. Klavier; 36. Klavier; 37. Klavier; 38. Klavier; 39. Klavier; 40. Klavier; 41. Klavier; 42. Klavier; 43. Klavier; 44. Klavier; 45. Klavier; 46. Klavier; 47. Klavier; 48. Klavier; 49. Klavier; 50. Klavier; 51. Klavier; 52. Klavier; 53. Klavier; 54. Klavier; 55. Klavier; 56. Klavier; 57. Klavier; 58. Klavier; 59. Klavier; 60. Klavier; 61. Klavier; 62. Klavier; 63. Klavier; 64. Klavier; 65. Klavier; 66. Klavier; 67. Klavier; 68. Klavier; 69. Klavier; 70. Klavier; 71. Klavier; 72. Klavier; 73. Klavier; 74. Klavier; 75. Klavier; 76. Klavier; 77. Klavier; 78. Klavier; 79. Klavier; 80. Klavier; 81. Klavier; 82. Klavier; 83. Klavier; 84. Klavier; 85. Klavier; 86. Klavier; 87. Klavier; 88. Klavier; 89. Klavier; 90. Klavier; 91. Klavier; 92. Klavier; 93. Klavier; 94. Klavier; 95. Klavier; 96. Klavier; 97. Klavier; 98. Klavier; 99. Klavier; 100. Klavier.

Programm für morgen, Sonntag.

Prag, 31. 11: Mittagskonzert. 1. Themas; 2. Klavier; 3. Klavier; 4. Klavier; 5. Klavier; 6. Klavier; 7. Klavier; 8. Klavier; 9. Klavier; 10. Klavier; 11. Klavier; 12. Klavier; 13. Klavier; 14. Klavier; 15. Klavier; 16. Klavier; 17. Klavier; 18. Klavier; 19. Klavier; 20. Klavier; 21. Klavier; 22. Klavier; 23. Klavier; 24. Klavier; 25. Klavier; 26. Klavier; 27. Klavier; 28. Klavier; 29. Klavier; 30. Klavier; 31. Klavier; 32. Klavier; 33. Klavier; 34. Klavier; 35. Klavier; 36. Klavier; 37. Klavier; 38. Klavier; 39. Klavier; 40. Klavier; 41. Klavier; 42. Klavier; 43. Klavier; 44. Klavier; 45. Klavier; 46. Klavier; 47. Klavier; 48. Klavier; 49. Klavier; 50. Klavier; 51. Klavier; 52. Klavier; 53. Klavier; 54. Klavier; 55. Klavier; 56. Klavier; 57. Klavier; 58. Klavier; 59. Klavier; 60. Klavier; 61. Klavier; 62. Klavier; 63. Klavier; 64. Klavier; 65. Klavier; 66. Klavier; 67. Klavier; 68. Klavier; 69. Klavier; 70. Klavier; 71. Klavier; 72. Klavier; 73. Klavier; 74. Klavier; 75. Klavier; 76. Klavier; 77. Klavier; 78. Klavier; 79. Klavier; 80. Klavier; 81. Klavier; 82. Klavier; 83. Klavier; 84. Klavier; 85. Klavier; 86. Klavier; 87. Klavier; 88. Klavier; 89. Klavier; 90. Klavier; 91. Klavier; 92. Klavier; 93. Klavier; 94. Klavier; 95. Klavier; 96. Klavier; 97. Klavier; 98. Klavier; 99. Klavier; 100. Klavier.

Deutschland.

Prag, 31. 11: Mittagskonzert. 1. Themas; 2. Klavier; 3. Klavier; 4. Klavier; 5. Klavier; 6. Klavier; 7. Klavier; 8. Klavier; 9. Klavier; 10. Klavier; 11. Klavier; 12. Klavier; 13. Klavier; 14. Klavier; 15. Klavier; 16. Klavier; 17. Klavier; 18. Klavier; 19. Klavier; 20. Klavier; 21. Klavier; 22. Klavier; 23. Klavier; 24. Klavier; 25. Klavier; 26. Klavier; 27. Klavier; 28. Klavier; 29. Klavier; 30. Klavier; 31. Klavier; 32. Klavier; 33. Klavier; 34. Klavier; 35. Klavier; 36. Klavier; 37. Klavier; 38. Klavier; 39. Klavier; 40. Klavier; 41. Klavier; 42. Klavier; 43. Klavier; 44. Klavier; 45. Klavier; 46. Klavier; 47. Klavier; 48. Klavier; 49. Klavier; 50. Klavier; 51. Klavier; 52. Klavier; 53. Klavier; 54. Klavier; 55. Klavier; 56. Klavier; 57. Klavier; 58. Klavier; 59. Klavier; 60. Klavier; 61. Klavier; 62. Klavier; 63. Klavier; 64. Klavier; 65. Klavier; 66. Klavier; 67. Klavier; 68. Klavier; 69. Klavier; 70. Klavier; 71. Klavier; 72. Klavier; 73. Klavier; 74. Klavier; 75. Klavier; 76. Klavier; 77. Klavier; 78. Klavier; 79. Klavier; 80. Klavier; 81. Klavier; 82. Klavier; 83. Klavier; 84. Klavier; 85. Klavier; 86. Klavier; 87. Klavier; 88. Klavier; 89. Klavier; 90. Klavier; 91. Klavier; 92. Klavier; 93. Klavier; 94. Klavier; 95. Klavier; 96. Klavier; 97. Klavier; 98. Klavier; 99. Klavier; 100. Klavier.

Beschränkung der Studentenzahl in Ostland. In Ostland machen sich schon seit längerer Zeit Beschränkungen geltend, die Zahl der Studierenden an der Universität Dorpat einzuschränken. Vom Unterrichtsministerium ist bereits einmal darauf hingewiesen worden, daß der Andrang zur Universität die Ausbildung einer überzogenen Zahl von Akademikern zur Folge hat, welche später nur teilweise eine Berufstellung finden können, da Ostland einen so großen Bedarf an Juristen, Rechtskennern usw. nicht hat. Jetzt ist von der russischen Finanzminister der Regierung eine Denkschrift eingereicht, in welcher er eine Einschränkung der Zahl der Studenten verlangt. Es ist noch nicht bekannt, welche Maßnahmen ergriffen werden sollen, um diesen Plan auszuführen. Der Senat der Universität Dorpat hat bereits vor einiger Zeit eine Kommission gebildet, die sich mit der Frage bisher aber nur theoretisch beschäftigt hat.

Ein Gedächtnisphänomen. Es ist bekannt, daß Schwachsinnige ein erstaunliches Gedächtnis haben oder tüchtige Rechenkünster sind. Ein solcher Gedächtniskünstler ist ein in München lebender junger Mann, namens Karl Zeisler. Er entstammt einer angesehenen Bürgerfamilie, in der niemals Schwachsinn vorkam. In seinem sechsten Lebensjahre erkrankte er an Scharlachinfektion, die seine geistige Entwicklung hemmte. Er kam einige Jahre in das Institut Haas bei München, dort erhielt er den Namen „Anker Kalenderbuch“, weil er Tag und Stunde sämtlicher Ereignisse und Begebenheiten, die die Anstalt betreffen, im Gedächtnis hatte. Ihm Lesen und Rechnen beibringen, war nicht möglich. Zu Hause machte er sich vor allem dadurch unentbehrlich, daß er seinen Vater ein lebendes Rechenbuch wurde, das niemals versagte. Der junge Mann vermag 3 B. anzugeben, was für ein Tag die Daten der Jahre von 1916 bis 1940 sind. Dabei erfolgt die Antwort unverzüglich auf die Frage, ohne daß er sich auch nur einmal irr. Stundenlang, ohne daß sich bei ihm eine Spur von Ermüdung zeigt, hört er dieser Prüfung stand und empfindet dabei vielmehr unbändige Freude wie ein Kind. Es ist möglich, rechnend festzustellen, ob z. B. der 21. April 1931 ein Dienstag oder Sonnabend ist. Dazu gehören immerhin beachtenswerte rechnerische Fähigkeiten. Eine solche Frage im Brauch einer Sekunde zu beantworten, dazu gehört außergewöhnliche Begabung im Rechnen. Er kann gerade das keine Einmaleins, weil er es auswendig gelernt hat. Man darf daher annehmen, daß sein Unterbewußtsein arbeitet, sein Oberbewußtsein aber die Resultate festhält und dabei Leistungen vollbringt, die den jungen Mann zu einem Phänomen stempeln; denn auswendig aus Kalendern vermag er die Tage nicht zu erkennen, weil er nicht lesen kann, und außerdem gibt es vielleicht von 1927 Kalender, nicht aber von späteren Jahren. Den Karsten ist der junge Mann ein Rätsel. Keiner von ihnen, der Karl Zeisler geprüft hatte, konnte die gesamten Fähigkeiten erklären.

Gerichtssaal.

Der Großvater Vater seiner Enkelin.

Das Schwurgericht Eger beschäftigte sich Dienstag nachmittags mit folgendem Falle: Ein 38 Jahre alter Landwirt war des Verbrechens der Raubtötung angeklagt, bezugnehmend auf seine noch nicht einmal 14 Jahre alte Stieftochter. Das am 24. Dezember 1911 geborene Mädchen starb am 24. Juli 1926, noch nicht einmal 15 Jahre alt, ein Mädchen, dessen Vater der verurteilte Stiefvater war. Die Anklage ging dem Verleher gegen, wie Angeklagter und Beugin übereinstimmend bezeugten, wobei noch von dem Mädchen aus. Das Schwurgericht verurteilte den angeklagten Stiefvater zu einer in Höhe schwerem Verbrechen mit vierzehnjähriger Haft.

Der Totschlag des Landstreichers.

Mittwoch vormittags wurde der am 7. September 1875 geborene Landstreicher Josef Bauer aus Schwaderbach, vom Schwurgericht Eger zu drei Jahren schwerem Kerker mit vierzehnjähriger Haft wegen Verbrechens des Totschlages verurteilt. Der angeklagte Josef Bauer lebte am 6. September 1926 mit drei anderen Landstreichern im Gasthaus Johann Hoyer in Kommerstsch. Nachmittags behauptete der Landstreicher Edward Schellberger, daß ihm 20 K fehlen und forderte Bauer auf, ihm das Geld zurückzugeben. Bauer leugnete, das Geld genommen zu haben. Die ganze Gesellschaft ging dann auf der Straße gegen Liebenstein weg. Am Ende des Dries Kommerstsch kam Schellberger, der etwas zurückgeblieben war, nach und sagte irgend etwas. In diesem Augenblicke stach ihn Bauer mit einem Taschenmesser in die linke Halsseite, so daß Schellberger gleich taumelte und zu Boden fiel. Schellberger starb nach am gleichen Tage infolge Verblutung im Krankenhaus. Der Stroh hatte die Halsschlagader durchtrennt. Bauer verhoffte seine Tat damit, daß Schellberger ihn nach dem angeblichen Diebstahl bedrohte, weshalb er Furcht vor ihm hatte, so daß er, als Schellberger nachkam, mit dem vorderen schon geöffneten Messer Hinblings gegen Schellberger stach.

Devienkur.

Prager Kurse am 29. Oktober.

100 holländische Gulden	1351.—	1187.—
100 Reichsmark	492.75	490.75
100 belgische Francs	409.75	472.75
100 Schweizer Francs	321.—	354.—
1 Pfund Sterling	161.50	164.70
100 Lire	148.00	149.45
1 Dollar	33.70	34.—
100 französische Francs	103.42	106.82
100 Dinar	50.67	50.17
10000 ungarische Kronen	4.70	4.80
100 polnische Zloty	372.75	373.75
100 Schilling	475.—	491.—

Internationale Konferenz der Geschäftsreisenden.

Delegierte aus Dänemark, Deutschland, Holland, Oesterreich, Schweden, Schweiz, Spanien, Polen, Tschechoslowakei.

Gestern trafen im Smetanajal Geschäftsreisende und Vertreter aus allen Reichen Europas zusammen, um darüber zu beraten, wie man auch dieser Schicksale der Ausgedienten in die schweren Zeiten helfen könnte. Schon am ersten Tage konnte man wahrnehmen, daß aus den Worten aller Delegierten das Klassenbewußtsein ersichtlich war. Alle Redner sprachen sich nämlich dahin aus, mit den Reichen der freien Gewerkschaftlicher Schalter an Schalter mit der gesamten organisierten Arbeiterschaft zu kämpfen.

Um zehn Uhr vormittags eröffnete Kollege Urban-Berlin die Versammlung namens des Internationalen Bundes der Privatangestellten. Sie Amsterdam und konnte konstatieren, daß folgende Länder vertreten sind: Dänemark (durch einen Delegierten), Deutschland (vier), Holland (einen), Oesterreich (acht), Schweden (einen), Schweiz (zwei), Spanien und Catalonien (vier), Polen (zwei), Zentralverband der Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr in Teplitz-Schönan (Bund der Reisenden) (sechs), Internationaler Bund der Privatangestellten (drei), und die Union der Geschäftsreisenden, Prag, mit den Delegierten der gesamten Ortsgruppen. Ferner begrüßte Genosse Urban auf das herzlichste die Vertreter der befreundeten Organisationen und teilte mit, daß eine ungeheure Anzahl von Briefen und Telegrammen eingelaufen sei. Mit besonderer Herzlichkeit begrüßte Kollege Urban Genossen Abgeordneten Tomasek für die tschechische sozialdemokratische Partei, Genossen Remede für den tschechoslowakischen Gewerkschaftsbund. In Vertretung der Handelskammer war Dr. Dufk anwesend. Kollege Urban berichtete, daß diese Konferenz auf Grund einer Einschließung der Kopenhagener Besprechung einberufen wurde und wünscht der Konferenz einen guten und würdigen Verlauf.

Hierauf begrüßte Genosse Abgeordneter Klein namens des Einheitsverbandes der Angestellten die Delegierten in Prag und gab ein Resümee über die Kämpfe der freigewerkschaftlichen Angestellten und gedachte in herzlichsten Worten des Jubelstimmens der Union der Geschäftsreisenden.

Zum Punkt drei der Tagesordnung, die Organisation der Geschäftsreisenden und Ver-

treter im Internationalen Bund der Privatangestellten (J. V. d. P.-A.) sprach Genosse Smitz-Amsterdam, welcher in ausführlicher Weise sich für

die Zusammenfassung der Geschäftsreisenden in eigene Sektionen oder Fachgruppen innerhalb der bestehenden Angestelltenverbände

aussprach. Genosse Smitz teilte mit, daß innerhalb des Bundes bereits 15.000 Reisende organisiert sind und daß es gewiß gelingen wird, durch diese Fachgruppen die Anzahl bedeutend zu erhöhen. Den Fachgruppen können nur solche Reisende oder Vertreter angehören, welche keine Angestellten beschäftigen. Ueber das ausführliche Referat, das gedruckt vorlag, entspann sich eine lebhaftes Debatte, an der sich die Kollegen Schiller-Oesterreich, Brunel-Prag, Roggon-Deutschland, Katscher-Teplitz, Volkmann-Tschechoslowakei, Kadal-Catalonien, Gottlob-Brünn, Lemberger-Deutsch-Oesterreich, Pacosky-Prag, Adler-Slowakei, Köhler-Prag, Weiskopf-Tschechoslowakei und Kadal-Spanien beteiligten. In einem sehr hübsch zusammengefaßten Schlußwort sprach sich Genosse Smitz dahin aus, daß die Geschäftsreisenden nichts gemeinsam haben mit den bürgerlichen Reisendenvereinigungen und nur freigewerkschaftlich mit den übrigen Arbeitern und Angestellten kämpfend, von Klassenbewußtsein durchdrungen, sich erfolgreich betätigen können.

Nachfolgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die am 29. und 30. Oktober in Prag tagende internationale Konferenz der Geschäftsreisenden erneuert den Beschluß des J. V. d. P.-A. vom September 1925 und fordert hiemit alle angeschlossenen Verbände auf, die Geschäftsreisenden und Vertreter zu organisieren und innerhalb der Organisation reichste Fachgruppen zu konstituieren, deren Aufgabe es ist, in Rahmen der Gesamtorganisation die besonderen Berufsinteressen dieser Angestelltengruppen zu vertreten. Die Konferenz beschließt, in Wahrung des freigewerkschaftlichen Grundgedankes auch der Fachorganisation der Reisenden Berufscollegen anzuschließen, die in ihrer Betätigung und ihrem Wirkungsbereich nicht die Merkmale eines Unternehmers aufweisen.“

Kleine Chronik.

Die Abtreibung in der Geschichte. Vor der holländischen Beteiligung zum Studium der Geschichte der Natur, Hell- und Weissheitskunde in Gorem hielt kürzlich Dr. van Bolen-Waarten einen sehr interessanten Vortrag, in dem er nachwies, daß bei den Griechen und Römern die Abtreibung nicht gesetzlich verboten gewesen ist. Erst in frühchristlicher Zeit wurde die Abtreibung unter Strafe gestellt, und die Peiniger weigerten sich, einer an den Folgen einer Abtreibung sterbenden Frau die Sterbesakramente zu geben. Karl der Große setzte sehr strenge Strafen für Abtreibungen fest. Die großen gesundheitlichen Gefahren der Abtreibung für die Mutter hat man jedoch erst im 15. Jahrhundert erkannt. Eine systematische Aufklärungsarbeit hat sogar erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts eingesetzt, wo in allen europäischen Großstaaten die Zahl der fruchtlosen Aborte sehr schnell zunahm. Der größte Einfluß auf die Häufigkeit der Abtreibungen haben naturgemäß die sozialen Verhältnisse, und deshalb ist auch die Riffer der Abtreibungen in den Ländern mit großer Arbeitslosigkeit am höchsten.

Ein Goldklumpen von 3 Kilogramm. Ein Goldklumpen, der über 3 Kilogramm wiegt, ist zu St. Joes in der Nähe von Kalgoorlie in Australien gefunden worden. Nachdem er eingeschmolzen war, ergab das reine Gold noch ein Gewicht von fast 2 1/2 Kilogramm. Der größte Goldklumpen, der bisher gefunden worden ist, kam im Jahre 1858 bei Ballarat zutage und hatte ein Gewicht von 10 Kilogramm.

Verfilmung eines Jugendwerks von Gerhart Hauptmann. Die bekannte Komödie „Kollege Crampion“ wurde der Ufa von Gerhart Hauptmann zur Verfilmung überlassen.

Volkswirtschaft.

Technischer Fortschritt, hohe Löhne und niedrige Preise auch in Deutschland

Nicht nur in Amerika, sondern auch in Deutschland vollzieht sich augenblicklich eine industrielle Revolution, welche die Verhältnisse der entscheidenden Industrien umgestaltet. Während in der Tschechoslowakei die Unternehmer den Wettbewerb mit dem Ausland dadurch aufnehmen wollen, indem sie die Löhne drücken, womit aber nichts anderes erzielt wird, als die Festsetzung der inneren Kaufkraft, nichts anderes herbeigeführt wird, als daß die Arbeiter sich um den niedrigen Lohn nichts kaufen können, wodurch also die Wirtschaftskrise nach verschärft wird, geht man nicht nur in Amerika, sondern eben auch in Deutschland den Weg des technischen Fortschritts, der Herabsetzung der Preise und der Erhöhung der Löhne. So wird berichtet, daß bei den bekannten Opel-Werken, welche Fahrräder und Automobile erzeugen, eine völlige Umgestaltung vollzogen wurde. Im Fahrrad wie im Automobil ist das fliehende Band eingeführt, daneben sind amerikanische Maschinen und Konstruktionen deutscher Maschinen zum Ziele weitgehen-

der schwach. Das Angebot stand unter dem Durchschnitt. Besonders stark war die Meinungs für Gerste und Hafer, obwohl die letzten dienstlichen Preise nominal in Geltung bleiben. Eindeutiger veranlaßt waren einige Maisarten. Kartoffelpreise legten auch heute ihre nach abwärts gerichtete Bewegung fort, doch sind die Differenzen geringfügig. Für Feinbrot herrschte feste Stimmung vor. Es wurden in Könnitz: Weizen böhm. 77—80 Kilogramm Prag 235 bis 245, 74—76 Kilogramm Prag 228—234, Roggen, böhm. 67—69 Kilogramm Prag 200—206, Gerste prima Prag 175—180, Hafer, böhm. Prag 137—142, Kustahlgerste Prag 185—195, Mais jugosl., getrocknet, ungeröstet, Preßburg, 126. rum., Heinförnis, neuer, ungeröstet, Obergberg, 123, Cinquintino, neuer, ungeröstet, Obergberg, 126, La Plata Testchen, ungeröstet 138, Weizenbrotweizel Nr. 4 240—250, Speisekartoffeln weiße, I. Klasse Aufgabestation 68—73, Speisekartoffeln, gelbe, 76—82, Boltmanskartoffeln 51—60, amerikanisches Fett, Testchen 14.00—14.30, Ungarisches Zuck 14.80—15.—.

Jugendbewegung.

Gemeinsame Protestkundgebung der Jugend in Mähr.-Ostreu. Am Dienstag, den 26. d. M. wurde im kleinen Saale des Lidoun zum von der deutschen und tschechischen sozialdemokratischen Jugendorganisation eine gemeinsame Protestversammlung abgehalten. Für die deutschen Jugendgenossen sprach Genosse Aufha, für die tschechischen Genosse Prozel. Im Namen unserer Partei sprach Genosse Wilhelm Paal in seiner Begrüßungsansprache warme Worte der Freude über das Zusammengehen unserer Jugend. Beide Referenten betonten, daß besonders in der Zeit des einheitlichen Vorgehens der bürgerlichen Reaktion unserer arbeitenden Jugend große Gefahren drohen. Auch in dieser demokratischen Republik ist es vor allem der Militarismus, der die größten Opfer von der Jugend fordert. Mit Hilfe der deutschen Regierungsparteien soll die imperialistische Dienstzeit weiter beibehalten werden, so man beabsichtigt sogar, in den Schulen eine vor-militärische Erziehung einzuführen. Durch das neue Wehrgesetz wird den Söhnen der besitzenden Klasse eine Reihe Begünstigungen geschaffen durch die Einführung der sogenannten Erholungsferie und des Einjährig-Freiwilligenrechtes. Mit dem Schlußwort der „Entpolitisierung der Armee“ will man einem menschenunwürdigen Kadavergehörig juchten, indem man das Soldatenrecht abschaffen will. Trotzdem der Militarismus von Jahr zu Jahr größere Summen verschlingt, wird der Mannschaft die ohnehin farge Löhne wesentlich vergrößert. Wo bleiben all die Versprechungen der Washingtoner Deklaration, Einführung einer Rüstung usw. Die vereinigten Jugendorganisationen müssen mit Unterstützung der beiden sozialdemokratischen Parteien sowie deren Gewerkschaftszentralen den Kampf für den Ausbau des Jugendschutzes, eine Erweiterung des Jugendurlaubes, die Einführung gewerblicher Jugendinspektoren, Schaffung von Jugendheimen, und einer Reform der Schule führen. Beide Redner erklärten, daß eine ohne Unterschied der Nation geeinigte und schlagkräftige Jugendorganisation die Hoffnung auf eine spätere Zusammenarbeit der beiden sozialdemokratischen Parteien erweckt. Die Kampfschlaffenheit unserer Jugend brüde sich in der einstimmig angenommenen Resolution aus.

Aus der Partei.

Parteiarbeit im Olmüger Wahlkreis.

Sonntag findet in Sternberg die ordentliche Kreisversammlung der Kreisorganisation Nordmährens statt, in der zum erstenmale die Vertrauensmänner des ganzen Olmüger Wahlkreises sich zusammenfinden werden. Anlässlich dieser Konferenz gibt die Kreisorganisation einen Bericht über die Parteiarbeit im verfloffenen Jahre aus, der den Umfang einer Broschüre hat. Es ist eine sorgfältige, systematische, vorbildliche Arbeit, die da getan wurde, wodurch es gesehert erscheint, ein paar Worte darüber zu sagen.

In seinem politischen Teil behandelt der Bericht den Wahlkampf, den Kampf gegen die Sprachverordnungen, die Aktionen gegen das Steuerrecht, den Verlauf der Waiselern, die Kämpfe gegen Hölle und Kongress, den Kampf um die Sozialversicherung und die Zusammenhänge zwischen Wirtschaftskrise und Entwicklung der Parteibewegung. In einem zweiten Teil werden die proletarischen Organisationen behandelt, und zwar Gewerkschaften, Genossenschaften, Jugendbewegung, Freidenker, Turner, Sängere, Naturfreund, Kinderfreunde, Radfahrer. Ein dritter Teil behandelt die Presse. Es werden darin die Fikern über die Verbreitung der Presse zusammengestellt und in einer sorgfältigen Statistik wird die Anzahl der in jedem Bezirk des Wahlkreises abgehenden sozialdemokratischen Stimmen mit der Mitgliederzahl und der Zahl der Betätigungsberechtigten. Schließlich wird ein eingehender Kassabericht über Einnahmen und Ausgaben im Wahlkreis gegeben.

Dem Bericht angeschlossen sind sehr lehrreiche und sorgfältig ausgearbeitete graphische Darstellungen sowohl der Abnennbewegung der Parteipresse, als auch des Ergebnisses der Wahlen. So ergibt der Bericht der Kreisorganisation ein erschöpfendes Bild der augenblicklichen Lage der Arbeiterbewegung im Olmüger Wahlkreis und bildet in der Erkenntnis dessen, was ist, die Grundlage zur weiteren Arbeit für die Partei. Die Kreisleitung hat sich durch die Ausarbeitung dieses Berichtes ein Verdienst erworben, das anerkannt werden mag.

der Arbeiterpartei eingesetzt worden. Im Jahresablauf ist der Erfolg am deutlichsten sichtbar, die Verkaufspreise von durchschnittlich 170 Mark konnten auf unter 100 Mark herabgesetzt werden. Auch im Automobilbau wurde eine weitgehende Preisfrenkung durchgeführt. Der kleinste Opel-Typ, in Deutschland Laubtrich genannt, wurde zunächst mit 4800 Mark ausgeboten. In den letzten Monaten kostete er nur noch 3200 Mark, auf der Automobilausstellung in Berlin wird er gegenwärtig mit 2980 Mark verkauft. Gleichzeitig konnten die Arbeitslöhne erhöht werden. Zu der Zeit als das Opelische Volksautomobil 4800 Mark kostete, bezog der gelernte Arbeiter über 24 Jahre einen Stundenlohn von 52 Pfennigen. Nach dem von den Belegschaften befristeten Angebot der Firma ist dieser Lohn inzwischen auf 1.13 Mark gestiegen. Alle in der letzten Zeit erschienenen Bücher über das amerikanische Wirtschaftsleben bestätigen, daß nur die Politik der niedrigen Preise und hohen Löhne die chronische Wirtschaftskrise einigermaßen beheben kann. Deutschland geht den Weg, auf dem Amerika vorgeschritten ist. Auch in der Tschechoslowakei wird dieser Weg beschritten werden müssen, soll unsere Industrie nicht vollständig von den Märkten von Deutschland verdrängt werden.

Internationale Vereinigung von Beamten, Angestellten und Lehrern.

Auf einer kürzlich in Köln abgehaltenen Vollversammlung der Internationalen Vereinigung von Beamten, Angestellten und Lehrern wurde beschlossen, mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund Verhandlungen über die Organisation der Lehrer einzuleiten. Auf der am 31. Oktober in Kopenhagen aberaumten Konferenz der Beamtenorganisationen der nordischen Staaten wird die Internationale durch Falkenberg (Deutschland) und Koordhoff, Sekretär, vertreten sein. Die Internationale führt zur Zeit eine Erhebung über die Beamtenerkennung in den verschiedenen Ländern durch. Das gesammelte Material wird später zu einer Broschüre bearbeitet werden.

Ein mitteleuropäisches Spirituskartell? In den nächsten Tagen trifft in Warschau ein Vertreter der Spiritusindustrie Ungarns ein. Der Besuch hat den Zweck, mit den Vertretern der Spiritusindustrie Verhandlungen anzuknüpfen, welche die Schaffung eines allgemeinen mitteleuropäischen Spirituskartells betreffen. Im Kartell würden Polen, Ungarn, die Tschechoslowakei und Deutschland vertreten sein.

Prager Produktentörse. (Offizieller Bericht vom 29. Oktober.) Mit Rücksicht auf den gestrigen Freitag war die heutige Produktentörse sehr schwach besucht und auch das Geschäft bewegte sich in minimalen Grenzen. Auf dem Getreidemarkte war die Stimmung eher schwächer, die Nachfrage

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 25, Kl. Bazar.



Damen-Kleider hatten wir bisher nicht viel auf Lager gearbeitet. Nunmehr unterhalten wir vom billigsten Strapaz-Kleid bis zum feinsten Nachmittags-Kleid...

Wissenschaftliches Sem'nar der Bezirksorganisations von Prag.

Das bereits angekündigte Seminar über die Grundlagen des sozialdemokratischen Programms wird Donnerstag, den 4. November 1926, und zwar mit dem Anfangstermin eröffnet.

Verkaufsorganisation Kroschlaw Sonntag, den 31. Oktober 1926, nachmittags 3 Uhr, im Hotel „Kost“.

Kunst und Wissen.

Arno Holz und die Preussische Akademie.

In der Eröffnungsfeier der neugebildeten Sektion für Dichtkunst in der Preussischen Akademie der Künste am 26. Oktober ergriß Arno Holz nach den offiziellen Ansprachen von Max Liebermann...

Rein sachlich dürfte die Erklärung des Dichters wohl allgemeiner Zustimmung begegnen. Die Methode seines Vorgehens ist freilich nicht dazu angetan...

Prager Filmbörse.

Der Panamerica-Film „Ben Hur“ nach dem Roman von Lewi Wallace ist ein Schauspiel amerikanischer Filmkunst: großartig, mit ganz unglaublichem Material und Menschenverwand...

nun einmal in unserer rauhen Wirklichkeit die grundstürzende Reform eines in jahrzehntelanger Tradition erstarrten, immerhin bis zu einem gewissen Grade bürokratischen Institution nicht im Handumdrehen vorzunehmen ist...

Don Juan, W. A. Mozarts Geschenksoper an „eine“, ihn verlebte Prager, gelangte am Donnerstag in teilweise Neubearbeitung zum erstenmal in dieser Spielzeit am Neuen Deutschen Theater zur Wiederaufführung.

Konzert Michael Bohnen am 4. November im Luzern-Saal. Am Klavier Jentinsky. Am Programm stehen 18 Lieder und Ariens aus Rigolotto, Orffello, Verkaufte Braut.

Hubermann, der größte Geiger der Gegenwart, veranstaltet am 16. November in der Luzerna ein Konzert. Programm: Sonaten: Beethoven G-Dur und F-dur, Chopin Konz. A-Moll.

Heitere Kinder-Nachmittage in der Kleinen Bühne. Um auch dem Kleinen Theaterpublikum wieder einmal Rechnung zu tragen...

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag Gastspiel Leop. Kramer: „Die neuen Herren“ - Sonntag, 8 Uhr: „Frau Warrens Gewerbe“...

Literatur.

Dehner-Guczka: Lehrbuch der Geschichte für die Unterstufe der Mittelschulen in der Tschechoslowakischen Republik, 2. Teil, Reichenberg 1926.

Herausgeber Dr. Ludwig Gsch. Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Kiehn. Für den Druck verantwortlich: O. Holl. Druck: Deutsche Druck- u. Verlagsanstalt Prag.

leistungen. Fred Riblos Regie ist besonders in der Beherrschung der Massenregie als Meisterhaft zu bezeichnen; die dargestellte Seeschlacht und das Wagenrennen sind zwar an und für sich nicht neu...

buch von Wonnat umgearbeitet hat. Stand bei Abfassung der ihm gestellten Aufgabe vor zwei Schwirrläutern: Einmal handelte es sich nicht um die Abfassung eines neuen Lehrbuches, sondern um die Neubearbeitung eines alten und dann ist ein Sozialist beim Schreiben eines Lehrbuches nicht frei, weil das Buch, soll es an Schulen Verwendung finden...

Verbreitet den „Sozialdemokrat“.

Turnen und Sport.

Bürgerlicher Sport.

Tschechoslowakei schlägt Italien 3:1 (2:1). Am Staatsfeiertage konnte die tschechische Elf einen Sieg erringen, der aber gar nicht dem Abwärtens und dem Spielberaufe entspricht. Der Großteil der Mannschaft bestand diesmal aus Slavia-Spielern...

Ausschreibung.

Zufolge Beschlusses des Präsidiums vom 19. Oktober 1926 werden hiermit zwei provisorische Konzipientenstellen ausgeschrieben. Bedingungen: tschechoslowak. Staatsbürger, deutsche Nationalität, Vollendung der rechts- und staatswissenschaftlichen Studien.

Das Präsidium: Walther m. p. Witzl m. p. Peterle m. p. DRUCK- u. VERLAGSANSTALT Gesellschaft m. beschr. Haft. In Teplitz-Schönau Fischerstraße Nr. 6. Inserieren Sie im Sozialdemokrat!

Neue OSRAM-Lampen



Die Einheitslampe für allgemeine Beleuchtung. Achten Sie beim Einkauf auf die Packung. Mit Osram-Lampen zu besserem Licht. Slavia schlägt Teplitzer FK 4:2 (3:0) in Teplitz. Slavia, die ohne die an die Landesmannschaft abgegebenen Spieler antret, genügt auch mit den Ueberbleibenden...

Wo verkehren wir?

Café Continental, Prag-Graben. Goldenes Kreuzel, Prag-Relaxanta.

Gastwirtschaft „Lidový dům“ der Genossenschaft „Ganymed“ Tägliche Konzerte PRAG II., Hybernská Nr. 7.

Café „Nizza“ Kgl. Weinberge, Fochova 27. Unser Stammlokal.

Advertisement for NW&K WOLLGARNE featuring a woman spinning wool. Text: SPORTWOLLEN Marador Alpia Gisela Ariadne. führend in Güte u. Farben. Überall erhältlich. Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch Neudcker Wollkammerer & Kammergarnspinnerei & S in Neudck.